

Correspondent

Erscheint
Dienstag, Donnerstag,
Sonnabend.
Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftsetzer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 65 Pfennig.

43. Jahrg.

Leipzig, Donnerstag den 19. Januar 1905.

N^o 7.

Die Dresdener Generalversammlung.

Es ist vorauszusehen, daß mit der Bekanntmachung des Zentralvorstandes, welche zu einer eventuellen Antragstellung zur Generalversammlung aufforderte und den Termin, bis zu welchem eine Antragstellung statutarisch zulässig ist, bekannt gab, aus Mitgliederkreisen zu mancherlei Fragen, welche die Generalversammlung beschäftigen sollen, im „Corr.“ das Wort ergriffen werden wird. Selbstverständlich steht zur Ventilierung aller Verbandsfragen und der zur Generalversammlung gestellten oder noch zu stellenden Anträge der „Corr.“ den Mitgliedern wie bisher zur Verfügung. Zu den einzelnen Artikeln, die eventuell begründend für die gestellten Anträge seitens unserer Leser eingesandt und im „Corr.“ veröffentlicht werden, enthalten wir uns aber, sofern nicht im Verbandsinteresse grobe Irrtümer zu berichtigen sind, einer redaktionellen Meinung, da es Sache der Generalversammlung sein wird, hierüber zu befinden. Wir erklären dies um deswillen, damit man unsere Haltung nicht irrig deute und nicht zu falschen Schlussfolgerungen gelange.

Zur Generalversammlung.

Nachdem der Termin der nächsten Generalversammlung festgesetzt, werden wohl von allen Seiten Wünsche aufstehen resp. Vorschläge an unsern Verbandsstatut angereizt werden. Hier erlaube ich mir die Kollegen auf den § 2 der Vorstandsbeschlüsse betreffs Ortsunterstützung aufmerkzaam zu machen. Hier müssen in der vierten Zeile hinter dem Worte „Arbeitszeit“ noch die Worte „und anständige Behandlung“ eingeschaltet werden. Sodann müßte im Statut festgelegt werden, daß zur Genehmigung der Gemahregeltenunterstützung infolge Eintretens für anständige Behandlungsweise seitens der Geschäftsvorgesetzten nur der jeweilige Gauvorstand maßgebend ist; denn den einzelnen Bezirken sowie Ortsvereinen ist es immer möglich, zu Druckerei- sowie Bezirksversammlungen Gauvorstandsmitglieder einzuladen, um ihnen den vorliegenden Sachverhalt persönlich zur Prüfung unterbreiten zu können. Selbstverständlich wäre der Gauvorstand verpflichtet, in jedem einzelnen Falle dem Zentralvorstande Bericht zu erstatten. Kollegen! Wie es zurzeit in vielen Geschäften betreffs der Behandlung der Kollegen durch die Geschäftsführer, Faktoren und Prinzipale aussieht, ist unerschrocken; die sogenannte Politik der Nadelstiche vererbt manchem guten Arbeiter und Kollegen das Leben. Empört er sich einmal darüber, dann gibt es bei der ersten Gelegenheit mit einer faulen Ausrede den „Sack“. Die Ausreden sind ja so wohlfeil wie Brombeeren, die Hauptsache aber ist erreicht: man ist den unbehaglichen, auf anständige Behandlung pochtenden Gefühlen los.

Für einen so geschädigten Kollegen ist eine höhere Unterstützung durchaus am Platze, damit er sich sagen kann: Als Verbandsmitglied brauche ich mir eine menschenwürdige Behandlungsweise nicht bieten zu lassen; stiege ich deshalb hinaus, dann sorgt der Verband dafür, daß ich keine Not leide.

bleibt es aber wie bisher, so werden die betreffenden Kollegen sowohl wie die noch im Geschäft stehenden sich hüten, nochmals gegen unwürdige Behandlung zu protestieren. Bleibe man mir auch mit dem eventuellen Hinweis auf die Schiedsgerichte vom Leibe. Gewiß, es würde nichts schaden, wenn solche Behandlungsweise des Personals an die Öffentlichkeit käme, jedoch der betreffende Kollege als Kläger würde sich bei den Prinzipalschiedsrichtern kaum so empfehlen, daß sich dieselben um ihn reißten würden, damit er Kondition bekäme. Das eine steht fest und ist auch, so lange die jetzige Wirtschaftsordnung besteht, nicht auszumergen. Als unsere wirtschaftlichen Gegner sind die Prinzipale stets einig, daß

fam man bei jeder Gelegenheit wahrnehmen, und wenn sie sich noch so heftig gegen einander Konkurrenz machen. Wenn es aber gegen den Bruder Arbeiter geht, dann sind sie ein Herz und eine Seele. Deshalb wollen wir auch für unsere noch Mut besitzenden Kollegen Sorge tragen, wenn sie durch die Prinzipale geschädigt werden.

Als weitere Aufgabe der Generalversammlung wäre der Ausbau unserer Organisation durch Einrichtung einer Witwen- und Waisenunterstützung vorzunehmen. Nach meiner Berechnung wäre eine Beitragserhöhung von 15 Pf. pro Woche und Mitglied genügend, um einen derartigen segensreichen und humanen Zweig unserer Organisation einzuverleiben; 15 Pf. pro Woche und Mitglied macht bei 4000 steuernden Mitgliedern jährlich 312000 Mk., und diese Summe wäre nur im Interesse Hinterbliebener verstorbener Verbandsmitglieder zu verwenden. Sodann gebe ich mich noch der Hoffnung hin, daß die Generalversammlung beschließt, vom jetzigen Verbandsvermögen die Summe von 300000 Mk. abzuweihen, um die Witwen- und Waisenunterstützung baldigst in Funktion treten zu lassen. Soffentlich wird der Zentralvorstand seine ihm von der Münchener Generalversammlung gestellte Aufgabe, Material zum Zwecke der Gründung einer Witwen- und Waisenkasse zu sammeln, befolgt haben, und dieses Material nebst Berechnung im „Corr.“ sobald wie möglich veröffentlichen, damit man sich in den jetzt abzuhaltenden Versammlungen danach richtet und keine Beschlüsse herbeiführt, die schließlich nicht auszuführen sind.

Betreffs der Unterstützung für dauernd Arbeitsunfähige wäre es angebracht, den Absatz 3 des § 1 vollständig zu streichen; denn wenn es möglich war, unseren ehemaligen Gegnern bei ihrem Eintritte Konzeptionen zu machen, kann man es bei den anderen Kollegen auch, und eine Karenzzeit von 10 Jahren für die Invalidenunterstützung für später Eintretende halte ich für lange genug.

Dies wären meine Wünsche zur Generalversammlung, und sollten diese Zeilen den einen oder andern Kollegen veranlassen, sich damit zu befassen, so wäre ihr Zweck erreicht.

Mainz.

Hugo Bente.

Verbandskollegen, werdet Mitglieder der Konsumvereine!

Wir sind uns wohl alle darüber einig, daß unser Verband wie alle anderen Organisationen der Arbeiter den innersten Zweck hat, die Lebenshaltung seiner Mitglieder zu verbessern und vollkommener zu gestalten. Um diese Aufgabe zu erfüllen, werden alle gesetzlichen Mittel ergriffen und alle gangbaren Wege beschritten, welche einen Erfolg versprechen. Unsere Unterstützungsanstalten, taktischen Maßnahmen inner- und außerhalb der Organisation laufen darauf hinaus, dem gesteckten Ziele stets näher zu kommen und auf diese Weise gleichzeitig einen Teil der gesamten Kulturaufgaben des Volkes mit lösen zu helfen.

Zu diesen Mitteln ist auch die genossenschaftliche Bewegung zu rechnen und für uns als organisierte Buchdrucker von entschieden hohem Interesse. Haben wir doch erkannt, daß auf tüchtiger Gegenwartigkeit aller zukünftige Erfolg beruht. Es ist nun bankrott anzuerkennen, daß Km. in seinen Monatsberichten des Gewerks- und Genossenschaftslebens im „Corr.“ der hauptsächlichsten Erscheinungen auf diesem letzteren Gebiete gedenkt. Im übrigen ist bisher wenig von anderen Mitarbeitern des „Corr.“ darauf eingegangen worden.

Wenn wir nun wahrnehmen, wie sich in Unternehmerkreisen im allgemeinen alle Kräfte regen, um durch Zusammenschluß der Einzelverbände die wirtschaftliche und damit alle andere Macht in ihren Händen auf das höchste zu steigern, so sollte dies für uns ein Fingerzeig sein, in gleicher Weise unsere verschiedenartig wirkenden Kräfte zu organisieren. Als Verkäufer unserer Arbeitskraft haben wir dies schon getan. Durch den Verband geeinigt, haben wir Lohn- und Arbeitsbedingungen in der Tarifgemeinschaft mit den Unternehmern geregelt. Andere Berufsverbände folgen dem von uns vorgezeichneten Wege. Kollegen, wir dürfen aber nicht stehen bleiben,

und neben dem Ausbau des Errungenen ist es höchst notwendig, daß wir uns erinnern, welche bedeutende Stellung wir als Käufer oder Verbraucher im wirtschaftlichen Leben des Volkes einnehmen. Die eingerissenen Uebelstände auf dem Gebiete der Warenverteilung, unter welchen wir, ob bewußt oder unbewußt, arg leiden, zwingen uns, auch hier unsere Kräfte zu organisieren, um so der Ausbeutung als Käufer Einhalt zu gebieten. Trefflich sagt hierüber v. Elm im „Genossenschafts-Pionier“:

Arbeiter! Für euch hat die Konsumentenorganisation ein höheres Interesse. Ihr seid nicht nur Konsumenten, sondern auch Produzenten, nicht nur Käufer von Waren, sondern auch Hersteller derselben. Wenn die großen Kapitalisten Warenhäuser errichten und die Waren zu den niedrigsten Preisen einzukaufen versuchen, so verzeiht nicht, daß sie damit indirekt eure oder die Löhne eurer Arbeitsgenossen herabdrücken.

Arbeiter! Wenn dagegen große Konsumentenorganisationen, in welchen die Mehrzahl der Mitglieder Arbeiter sind, den Einkauf der Waren im großen in der Hand haben, so liegt darin eine wirtschaftliche Macht, die zu euren Gunsten ausgenutzt werden kann und werden wird, sofern ihr in die Leitung der Konsumvereine Leute wählt, die ein Verständnis für eure Interessen haben. Die Aktionäre der Warenhäuser erstreben fette Dividenden; die Krämer und Händler haben zum großen Teile ebensowenig Verständnis für eure Notlage wie jene. Selbst ist der Mann! Ihr müßt durch eure Organisationen auf wirtschaftlichem Gebiete, durch Gewerkschaften und Konsumvereine ständig wirken, daß eure Verhältnisse besser werden. Durch die Organisation des Konsums müßt ihr die Grundlagen zur Eigenproduktion schaffen! Keine Macht der Welt kann euch hindern, daß ihr die Waren, die ihr selbst verbraucht, auch in eignen Fabriken aufertigen laßt. Der Weg ist ein so einfacher, daß man nur darüber staunen muß, daß ihr ihn nicht schon längst beschritten habt. Ein Beispiel: Ihr alle braucht Seife — die Massen der Arbeiter Deutschlands brauchen Millionen Pfund Seife. Warum nicht diese Seife selbst aufertigen? Die Seifenfabrikanten nehmen keine Rücksicht auf die Konsumenten. Wie die meisten Unternehmer, sind sie zu einem Kartell vereinigt und schröpfen das liebe Publikum, das geduldig still halten muß.

Eine Seifenfabrik kostet Geld, meint ihr, und die Arbeiter seien Habentiafte.

Toren, die ihr seid! Wenn ihr große Konsumvereine aller Orten Deutschlands habt, so habt ihr Geld in Hüfte und Gürtel. Die Konsumvereine Sachsens allein verteilen an Dividenden jährlich über fünf Millionen Mark. Wären die guten Sachen nur ein klein wenig besser gewesen, sie hätten längst von diesem Dividendensegen einen Teil Geld aufgespeichert und damit eigene Fabriken errichtet. Aber — wir wollen sie deshalb nicht tadeln, die Arbeiter in den anderen 25 Vaterländern in Deutschland haben's ja nicht besser gemacht.

Konsumvereinsbäckereien gibt es schon vieler Orten, sie sind ein Segen für die Brotverzehrer wie für die in ihnen arbeitenden Bäcker. Gutes, billiges und vor allem sauber zubereitetes Brot; für die Arbeiter anständige Löhne und fast überall die achtstündige Arbeitszeit — ist das nicht ein Fingerzeig für euch, Arbeitsgenossen, wohin wir steuern müssen?

Wir müssen weiter! Wir müssen Schlächtereien und Tischlereien für den lokalen Bedarf, wir müssen große Seifen-, Schuh- und Möbelabriken usw. für den Bedarf der Konsumvereine in ganz Deutschland schaffen. In England arbeiten in solchen Genossenschaftsabriken bereits 40000 Arbeiter, weitere 50000 Arbeiter sind als Warenverleiher in den Konsumvereinen angestellt! Genossenschaftler! Merkt euch diese Tatsache! Denkt an die Stärkung eurer gewerkschaftlichen Organisationen durch solche Fabriken — anständige Löhne, kurze Arbeitszeit, die Genossenschaftsarbeiter gewerkschaftlich organisiert!

Aus vorstehendem wird es jedem von uns klar sein, welche gewaltige soziale Reform herbeigeführt werden kann, wenn wir uns alle, bewußt unserer Aufgabe als Menschen und als Gewerkschafter, der genossenschaftlichen Bewegung anschließen.

Unser menschlichen Gefühle widerstreitet es, daß wir Lebensmittel genießen, welche bei Hungerkämpfen und vielfach unwürdiger Behandlung hergestellt worden sind. Die traurigen Verhältnisse der landwirtschaftlichen Arbeiter sind ja bekannt. Wir empören uns darüber, daß diejenigen, welche unsere Kleidung herstellen, unter erbärmlichen Verhältnissen hinvegetieren. Criminally ist ja die schlimmste Illuststration dafür. Wir selbst erhalten durch Zwischenhandel verteuerte und oft gefälschte Ware. Allen diesen einer fortschreitenden Kultur unwürdigen Zuständen treten wir entgegen, wenn wir einem Konsumvereine als Mitglieder angehören. Wir erhalten nicht nur billige und bessere Ware zum Wohle unserer Familien, sondern wir veranlassen von der Verwaltung der Genossenschaft, daß alle Lieferanten derselben ihren Arbeitern ein genügendes Existenzminimum und menschenwürdige Arbeitsbedingungen gewähren. Wir erfüllen somit eine lang vernachlässigte soziale Pflicht!

Kollegen! Von großem Einflusse auf das Verständnis für die soziale Bedeutung der Konsumgenossenschaftsbewegung wäre es, wenn in den Mitglieder-versammlungen der Ortsvereine Vorträge über dieses Thema gehalten würden, wie dies bereits da und dort geschehen ist. (Vorzügliche Referenten vermittelt die Agitationskommission des Vereins für soziales Genossenschaftswesen: Max Hoppe, Berlin NW, Spenerstr. 23.)

Kollegen! Helfen Sie mit an dem Werke der Gegenwart für die Zukunft zu Ihrem eignen und aller Wohle! Treten Sie den Konsumistenorganisationen bei!
Leipzig. Hb.

Gewerkschaftliches aus Großbritannien.

Die Aussichten auf eine baldige Hebung des allgemeinen Geschäftsganges erscheinen an der Jahreswende trüber denn je. Im November ging die Anzahl der permanent Beschäftigten auf 7 Proz. hinauf. In vielen Distrikten der englischen Metropole herrscht seit Wochen die bitterste Not, weshalb von privater Seite Hilfsfonds organisiert wurden, um möglicherweise eine Revolte zu verhindern zu verhüten. Der Lord Mayorfonds hatte in wenigen Tagen die Summe von 600000 Mark erreicht. Diverse Zeitungen eröffneten ebenfalls Sammlungen für die Opfer der heutigen Wirtschaftsordnung, eine Tatsache, die man sich seit langen Jahren nicht zu erinnern weiß.

In Zeiten schlechter wirtschaftlicher Konjunktur werden an die Gewerkschaften die allergrößten Anforderungen gestellt, und meistens geht das in fetten Jahren Errungene wieder verloren. Die englischen Trades Unions waren in den letzten drei Jahren nicht auf Kosten geteilt, sondern es hat aller Kräfte bedurft, um einem tatsächlich einsetzenden Niedergang Einhalt zu gebieten. Zu Anfang des Jahres 1904 existierten im vereinigten Königreiche 1166 Gewerkschaften mit einer Mitgliederzahl von 1902308, was einem Niedergang von 1 Proz. gleichkommt. Als tröstliches Moment können wir jedoch erwähnen, daß der Kriegsschlag dieser industriellen Armee zugenommen hat, was auf größere Opferreueigkeit der Leberzeugungstreuen schließen läßt. Das Gesamtvermögen der 100 größten Verbände belief sich auf rund 18500000 Mk. oder mit anderen Worten auf etwa 81 Mk. pro Kopf der Mitglieder. Die Gesamtjahreserinnahme dieser Gruppe betrug 42300000 Mk. Während der Jahre 1886 bis 1900 bewegten sich die Löhne der englischen Arbeiter in fortwährend aufsteigender Richtung, so daß das letzte Jahr eine 16 Proz. höhere Durchschnittsentlohnung aufwies als das erste. Nach dem Taft-Wahlentscheid ergab sich der Sturmangriff reaktionärer Unternehmerrgruppen über die Häupter der wirtschaftlich Schwächeren, Reduktion folgte auf Reduktion, und am Ende des Berichtsjahres sind 12 Proz. von dem mühsam Errungenen bereits wieder eingebüßt. Wie lange wird es dauern und die Arbeit eines halben Menschenalters ist vernichtet! Hier ist ein Beweis, wie die Zeiten flauer Konjunktur zugunsten der Unternehmer ausgeschlagen wurden. Hätten längere Tarifverträge bestanden, so wäre ein solch rapider Niedergang nicht möglich gewesen. Die große Anzahl der Organisationen erklärt sich daraus, daß sämtliche Sparten irgend eines Gewerbes eine eigene Gewerkschaft besitzen. Zwecks besserer Führung sind die diversen Interessengruppen in Föderationen vereinigt, deren es im ganzen 40 gibt. — Zurzeit bestehen etwa 205 Gewerkschafts-fartelle in Großbritannien, in denen 839000 organisierte Arbeiter vertreten sind.

In den graphischen Gewerben hielt die im Vormonate bereits gemeldete Auflebung bis zum Feste an, jedoch dürfte sich der Rückschlag um so empfindlicher fühlbar machen, als die Eröffnung des Parlamentes wahrscheinlich hinausgeschoben wird. Der November brachte uns durchschnittlich 50% fonditionslose Segler in London. Durch den Verkauf des „Standard“ wurden weitere 30 Mann überschüssig, die teilweise 30 Jahre in dieser Stellung gewirkt hatten. Der „Standard“ war eine von den wenigen Zeitungen, welche noch durch Handsatz hergestellt wurden; nunmehr haben die neuen Inhaber mit alten Produktionsmitteln und dito Mobilat aufgeräumt.

Die Konkurrenz zwischen den beiderseitigen Vorständen und Sekretären des Maschinenmeisterverbandes und Prinzipalvereins ist resultatlos verlaufen, da sämtliche Forderungen der Druckerkollegen als unzeitgemäß bezeichnet wurden. Eine alsbald einberufene Versammlung nahm hierzu Stellung und forderte einmütig gemeinsame Verhandlungen zwischen den offiziellen Prinzipals-

Bevollmächtigten. Sollte dies billige Verlangen ignoriert werden, so müsse notwendigerweise eine Erhöhung des bisher bestanden guten Einvernehmens daraus resultieren. Die Generalversammlung der Prinzipale warfen den Beschluß ihres Komitees über den Haufen und erklärte, die Vertreter der Drucker in corpore empfangen zu wollen. Es ist jedoch kaum anzunehmen, daß etwas Erspriehliches bei den Verhandlungen herauskommen wird, denn der Zeitpunkt ist recht unglücklich gewählt.

Der Dubliner Lokalverein hat sich einen ungläubigen Fall von Gewerkschaftsterrorismus zu schulden kommen lassen, der die schärfste Beurteilung herausfordert. In einer größeren Druckerei Dublins war von den Kollegen ein feuchtschmieriger Abend vorgelesen, dessen Kosten durch eine allgemeine Sammlung gedeckt werden sollten. Ein Abstinenzler weigerte sich, hierzu etwas zu zahlen und zog sich auf diese Weise die Mißgunst seiner Mitkollegen zu. Das Verhältnis spitzte sich dermaßen zu, daß die Kollegen schließlich den Ausschluß dieses unbehaglichen Abstinenzlers beantragten, welchem Verlangen der Vorstand, von der Mehrheit zu Gefallen zu handeln, auch nachkam. Nunmehr ersuchte man den Prinzipal, den Nichtverbändler zu entlassen, da ein Zusammenarbeiten mit Schuftern bekanntlich nicht erlaubt sei. Der so um seine Stellung gebrachte Kollege beschritt den Klageweg und verlangte eine hohe Entschädigung wegen dieses widerrechtlichen Ausschlusses. Bei der Gerichtsverhandlung konnten sich die Geschworenen nicht einigen. Um sich jedoch weitere Klagen zu ersparen, nahm der Vorstand das Ausschlußdekret zurück. Also passiert im Jahre 1904!

Am 25. Januar tritt die Exekutive der neuen Arbeiterpartei in Liverpool zusammen, um zu der Arbeitslosenfrage Stellung zu nehmen. Alle größeren Gewerkschaften entsenden Vertreter. Dies ist das erste Mal in den Annalen der englischen Politik, daß eine Partei eine derartige Angelegenheit auf die Tagesordnung setzt.
London. P. B.

Drucksacheneingänge.

Zum Jahreswechsel hat auch diesmal eine Anzahl von Körperschaften im Verbande, haben durch die Organisationsarbeit mit dem „Corr.“ in Beziehung stehende Kollegen der Redaktion und Geschäftsstelle durch Uebersendung von Neujahrskarten eine Aufmerksamkeit erwiesen. Dem technischen Mitarbeiter des „Corr.“ ist der Auftrag geworden, an dieser Stelle den betreffenden Kreisen und Kollegen den Dank für bekundetes freundliches Wohlwollen abzulassen.

Der Vorstandsvorstand hat abweichend von früher seine Glückwünsche in beideideneren Gewande dargebracht. Der ausführenden Druckerei hätte die Verstrümmelung unserer Verbandsfirma in „Verband Deutscher Buchdrucker“ nicht gestattet werden sollen, soweit geht die Freiheit des Aktivistens, sich ein passendes Sagenbild zu schaffen, denn doch nicht. Wenn das gewählte das gegebene Format gewesen, so hätte man sich doch noch anders über die Schwierigkeiten der breiten Zeile hinweghelfen können. Aber wir glauben dies auch nicht, weil das Papier (Wütten carton) auf der rechten Seite einen glatten Beschnitt zeigt, was übrigens gegen das Spezifische dieser Papierart verstößt. Die Ausführung der Karte ist sonst nicht übel. — Von der Typographischen Gesellschaft Hamburg sind wir gute Drucksachen gewöhnt. Ihre Neujahrskarte repräsentiert sich auf gaufruierten, weißen Büttenkarton mit den in aufgehelltem Blau gehaltenen modernen Linienornamenten, deren Grund Goldschraffur zeigt, sehr gut. — Der Maschinenmeisterverein in Hamburg-Altona begnügte sich mit einer Borddruckkarte und wir aus diesem Grunde mit deren Registrierung. — Wenn zu der Karte des Druckers- und Maschinenmeistervereins Hannover ein anderer als dieser graublau ansehnliche Karton genommen worden wäre, hätte die flotte Zeichnung in denselben Farben eine bessere Wirkung erzielt. — Die aus der Aktivistenschrift „Ese“ von Ludwig & Mayer gefasste einfache Karte des Vorstandes der Mitgliedschaft in München wäre mit der Hälfte des Textes genug bedacht gewesen. Daß der Seher die zweierlei kleinen d. durcheinander angewandt, ist zu rügen; der Druck ist sauber. — Der Vereinigte Maschinenmeisterklub Sena, Saalfeld, Rudolstadt, Korburg, Hilbshausen wartete mit einer im Drucke besonders gut gelungenen, fünffarbigen Karte auf, die einen recht lebhaften Eindruck macht. — Die Klappkarte des Regiermaschinenmeisterklubs Regensburg zeigt uns beim Aufschlagen im Mittelfelde eine jugendliche Frauengestalt (die Typographia) in einem Zinfendresfarbendrucke, der nicht sonderlich gelungen ist. Das Saparrangement dieser in ihrem Entwurfe zu lobenden Karte hätten wir uns anders, d. h. moderner gedacht. — Die Karte des Gewerbestandes von Rheinland-Westfalen hätte erheblich gewonnen, wenn statt des Tones in einem schmutzig zu nennenden Braungeßel Gold genommen worden wäre. Neben allzu sichtbaren Ansätzen wäre die Fällung der Zeile „Zum Jahreswechsel“ zu monieren. — Der Maschinenmeisterverein Stuttgart hat sich mit seiner Karte ziemlich angestrengt. Mit einer der für Fragebogen vorhandenen Einfassungen, aus deren in einem blaugrauen Tone gehaltenen Grunde braungebrachte Beeren hervortreten, und einem graugrünen Flächenstone macht sich das Ganze sehr hübsch bis auf die letzten beiden Zeilen „Maschinenmeisterverein Stuttgart“,

die so aus dem Rahmen fallen, daß wir auch hier auf einen Vordruck schließen müssen. —

Wenn wir sonst grundsätzlich Privatdruckfachen nicht zum Gegenstande einer Besprechung im „Corr.“ machen, so kann einmal im Jahre wohl eine Ausnahme stattfinden, und das zwar bei den Kalendern, welche uns von einigen Offizinen regelmäßig bei der Jahreswende zugehen. Diese Druckschriften eingehend zu würdigen, setzt uns allerdings der Raum; wir können unsre Anerkennung daher nur in kurze Worte kleiden. — Wir nennen diesmal den Kontorale der von R. Oldenbourg in München an erster Stelle, der auch diesmal eine Musterleistung der Druckerei und Buchbinderei dieser Firma ist. Wie im vorigen Jahre hat auch zum Kalender für 1905 die Künstlerhaft von H. Vel-Gran etwas Großartiges geschaffen; die Zeichnungen zum Umschlag, dem Vorlagpapier, den einzelnen Titeln, den Monatsblättern und den Kopfsseiten müssen jeden Graphiker erfreuen, und dann die Farben! — Jempel & Co. in Berlin verdienen mit ihrem Wandkalender demnächst genannt zu werden. Wierum hat Kurt Agtge den Entwurf zu diesem prächtigen Zimmerkalender geliefert, der diesmal von einem sehr kräftigen Rahmen gehalten wird. War im vergangenen Jahre eine südländische Landschaft das Motiv, so sehen wir heuer einen Astrologen auf seiner einsamen Warte sinnend hinausjagen in den nächtlichen Himmel, der Zeiten Lauf an Stand und Gang der Sterne zu erschöpfen sucht. Die Gestaltung dieses Kalenders — auch die Ausführung des Blockkalenders ist nur zu loben — erfolgte im Citodromverjahre in musterhafter Weise. — Die Druckerei W. Möyer in Berlin hat eine schwierige Arbeit mit ihrem Kalender vollbracht. Es ist eine etwas eigenartige Farbenzusammensetzung, die aber trotzdem, wie auch die Zeichnung, unsern Beifall hat. — Hermann Bergmann in Berlin hat diesmal einen in fünf, durchaus harmonisch abgestimmten Farben gehaltenen Kalender aufzuweisen, während der vorjährige eine gar zu große Konzeption an den Augenblitz war. Der Abreißkalender entzweit uns aufeinander nicht dieser Offizin, weil er stark kontrastiert mit dem in Behrens-schrift ausgeführten Kalendariat auf der Rückwand. — Die Hofbuchdruckerei Ernst Köhlin in Baden-Baden hat wieder eine Großtat im Drucke vollbracht, indem sie ihren diesjährigen, nur mit geringem zeichnerischen Schmucke ausgestatteten Kalender in vierzehn Farben herstellte, wenn es ihrer nicht noch mehr sind. Das Kolorit ist demgemäß ein sehr lebhaftes, was wir für die Umrandung gern gelten lassen wollen, im übrigen aber nicht für zweckmäßig halten. — Auch der Block und dem Kalender der Charlottenburger Farbwerke fällt recht aus dem Rahmen des Ganzen. Der bei Meisenbach, Niffarth & Co. in Berlin-Schöneberg auf Aluminiumplatten in nicht weniger als vierzehn Farben gedruckte, in der oberen Hälfte mit einem reizenden Mädchenkopfe geschmückte Kalender liefert eine gelungene Probe der Verwendbarkeit der von dieser Fabrik in den Handel gebrachten Hugelbarten. — Der Brühlischen Universitätsbuchdruckerei in Gießen hat Professor Franz Heyn in Karlsruhe den Entwurf zu ihrem Wandkalender großen Formates geliefert. Aus dunklem Hintergrunde tritt eine weibliche Figur, die mit ihrer leuchtenden, von der rechten Hand wohl zu kräftig umspannten Fackel das Dunkel plötzlich erhellt, so daß die menschlichen Gestalten im Vordergrunde mit erwartungsvollen Blicken der daherkommenden Lichtpendlerin entgegensehen. Diese Idee hat etwas Patendes an sich, welche Wirkung erhebt wird durch die tiefe, satten Farbengebung. Das von demselben Künstler entworfene „Begleitzeichnen“ — es ist kein Zirkular, aber auch keine Karte — ist das Sonderbarste, was uns seit langen vorgekommen ist: eine zweiseitige Nachbildung einer Tuschzeichnung, welche auf der ersten Seite eine Frau mit einem ditleibigen Bande und einen Knaben mit einem Blumenkranze darstellt, und auf der andern den in roten, blauen und grauen Verfälschungen gehaltenen Glückwunsch der Firma bringt. Wir können diesem Neujahrsgruße wirklich nichts abgewinnen, weil es uns gegen den Strich geht, wenn man dem Zeichner allein Gelegenheit zur Betätigung gibt. — H. Wapler in Magdeburg bringt einer aus Behrens-schrift und -schrift gezeigten und in Schwarz, Silber, Rot und Graublau gedruckten Monatskalender. Ob nicht mit einem andern als diesem ziegelroten gefaserten Papiere mehr Effekt erzielt werden konnte, ist eine der Erwägung werthe Frage. Das Begleitzeichnen — eine auf zottelgrünem modernen Karton in zwei Farben und zwei Tönen gedruckte Karte — ist eine schöne Arbeit von vornehmer, ruhiger Wirkung. Das Schwarz hätte noch etwas tiefer sein können. — Die Druckerei Franz Bethge (Vollstimme) ebenda hat mit ihrem dem Kalender beigegebenen Zirkulare eine tadellose Leistung zu verzeichnen. Auf einem starken, dunkelblauen Karton ist mit Gold (Umrandung aus Behrens-einfassung), Teckweiß (Flächenstone), Violet (teilweise Linienfüllung) und Schwarz (Text und Buchdruckerabdr.) wozu auf der zweiten Seite bei dem P. P. noch ein Braungeßel hinzukommt, eine schöne Wirkung erzielt worden. Sezer und Drucker verdienen volles Lob, namentlich die erste Seite entzweit in ihrer imponierenden Einfachheit. — Die Südpfälzische Druckerei und Verlagsanstalt in Königsberg ist die einzige mit einer Schreibmappe aufwartende Firma. Einseitliche Ausführung, harmonische Farbenwahl und schwingvolle Zeichnungen auf den besonderen Blättern (die Quartale sind von einander durch solche getrennt) erwerben dieser Arbeit die Note Sehr gut. — In letzter Minute, fast zu spät für diese Nummer,

geht uns noch ein groß angelegter Wandkalender der Deutschen Buch- und Kunstdruckerei, G. m. b. H., Posen (Mark) zu, welcher von dem Berliner Buchhändler H. Knab einfach und wirkungsvoll ornamentiert ist. Der Druck erfolgte in vier dunkel gehaltenen, gut harmonisierenden Farben. Der sauber gedruckte Block — ein Gegenstück zu so manchem andern — ist durchschossen mit gut ausgefärbten farbigen Netzeblättern, welche das vielseitige Material der Gesellschaft zeigen, und mit Aufsichten aus diesem mit den neuesten Hilfsmitteln ausgefärbten Druckaufbau. Ein in Satz und Druck gleich gut ausgeführtes tabellarisches Begleiterschreiben und ein schöner Prospekt liegen bei. — Sonder Posti Konyonyomda-Részvényársaság in Budapest erhielten wir auch diesmal wieder den gewichtigsten Neujahrsgruß. Der Kalender dieser bekannten Firma zeigt eine Rückwand mit in fünf Farben gedruckter flotter Zeichnung. Das Ganze wiegt diesmal 1,320 kg.

Bereinsfestdrucksachen sind uns seit der letzten Besprechung der Druckfacheneingänge (Nr. 134 des „Corr.“ von 1904) wieder mehrfach mit dem Wunsche nach gelegentlicher Erwähnung zugegangen, dem wir hiermit nachkommen. — Der Verein der Berliner Buchdrucker und Schriftgießer hat auch mit dem Programm zu seinem 42. Stiftungsfeste wieder eine originale Druckarbeit, hergestellt in der Kunstdruckerei von Gebr. Feyl, aufzuweisen, deren Schöpfer F. Scherz ist. Die im Empirestile gehaltenen Zeichnungen dieses Herrn zu den acht Seiten sind als eine schöne Leistung anzuerkennen. Ueber die Mittelpartie der ersten Seite kann man insofern geteilter Meinung sein, als das auf hohem Niveaue daherkommende und Schick statt der am Bug angebrachten Buchdrucker- und Gießerinsignien die Initialen des Berliner Vereins oder des Verbandes hätte tragen dürfen, um es so noch besser als das Organisationsstück charakterisieren zu können. Besser meinen wir, daß zu den vier Außenseiten ein kräftigeres Papier derselben Art und Färbung am Plage gewesen wäre. Die Farbengebung ist apart wie immer bei Gebr. Feyl, die Sagensführung einheitlich in Gesamtansicht. Das erste allgemeine Lied behandelt in launiger Weise die bekannten Schmerzen der Berliner Kollegen, das zweite die allzeit aktuelle Frage: Für oder gegen den Alkohol? In welcher Weise die bei einem Stiftungsfeste und dem bekanntlich recht gesunden Berliner Humor zur Lösung kommt, bedarf keiner Erklärung. Die von „Mag und Moritz“ redigierte Feilzeitung „Die Welt am Stiftungsfeste“ bietet in Poesie und Prosa eine gehörige Portion von der Speise, die dem Berliner sein Fall ist. Wenn diese liebenswürdigen Seitenhiebe überall die Aufnahme gefunden wie bei der Redaktion des „Corr.“ zugebunden, so hat es viele lachende Gesichter gegeben. Und am grünen Strande der Spree weiß man Gott sei Dank ja noch eine gesunde Satire und einen guten Witz zu schätzen. — Die Berliner Typographische Gesellschaft beging am 3. und 4. Dezember v. J. die Feier ihres fünfundsiebzigjährigen Bestehens. Die dem „Corr.“ gelangten vier Drucksachen können im allgemeinen nur gefallen. Das auf Kupferdruckarten gedruckte Zirkular ist mit einer hochgeprägten, einfachen fetten Achromatlinie umzogen und nur in Schwarz gedruckt. Der freie Raum ist so reichlich bemessen, daß dem Papier eine große Rolle in der Gesamtwirkung zukommt, die denn auch eine ausgezeichnete ist. Die Leiste hätte uners Ertragens die Mini-Johannes Gutenberg mehr verknüpfen können, das Einfließen der Früchte ist so stark hervorgehoben, daß mancher Prinzipal wohl böse beim Anblicke dieses reichen Segens werden könnte. Weist es das Zirkular aus der Mercedesantiqua von Woellmer. Die bei Gebrüder Feyl gedruckte Heftkarte wird nicht allenthalben Zustimmung gefunden haben. Bei aller der modernen Richtung zu erweisenden Hochachtung hätte bei der Karten- wie Farbenauswahl doch wohl der feistliche Anlaß, die hoffnungsfreudige Stimmung für künftige Zeiten Berücksichtigung finden müssen. In der gewählten Zusammenstellung ist die Heftkarte ja zweifellos von besonderer Wirkung, aber der individuelle Geschmack gibt hier den Ausschlag. Das von der Firma Hermann Brückner in Friedenau angefertigte Programm hat dagegen unsern vollen Beifall. Nach dem mit dem zweiten Preise bedachten Entwurfe Joseph Spejzingers, vollständig aus Graunachtem Materiale gezeit (Einsaffung, Necamier, Schrift: Reichdeutsch), repräsentiert sich der Umschlag auf einem lichtblauen Blau entarten in den drei Farben Blaugrün, Silber und Dunkelbraun, die Innenseiten auf chamoisfarbenem starken Papier in hellem Braun mit zartem Grün in vornehmlicher Weise. Die Gedächtnisliste ist von ungewöhnlichem Umfange: 24 Nummern im Formate des „Tag“. Die Gedächtnisliste der Typographischen Gesellschaft wie auch die Entwicklung des Berliner Buchdruckerwesens finden ziemlich eingehende Schilderung. Als Schrift ist durchweg die Mainzer Fraktur verwandt, gedruckt ist die Heftkarte auf einer Zweifarbenrotationsmaschine von König & Bauer. Eine Anzahl von Druckmaschinenabbildungen, mehrere Porträts und einige Kopfskizzen machen das illustrative Element aus. Die Heftkarte, für deren Inhalt Gustav Knitzer, der Redakteur des „Deutschen Buch- und Steindruckers“ verantwortlich zeichnet, verdankt in der Hauptsache dem Entgegenkommen der Firma Aug. Scherl diese Form ihres Erscheinens.

Der Ortsverein Charlottenburger Buchdrucker überfandte uns sein bei Hermann & Weber gedrucktes Programm. Papiert- und Druckfarbe harmonieren gar nicht miteinander, was bei der Eintrittskarte nicht zu tadeln

ist, wenn letztere auch in der Sagensführung hinter der des Programms zurücksteht.

Die in Querformat gehaltene Karte der „Typographia“ Lahr ist eine ganz nette Arbeit in zwei Farben und einer schön gelungenen Prägung auf der schmalen Klappe: die Rückseite derselben hätten wir allerdings nicht mit der Langkarte bedruckt.

Die Ehrenkarte der „Typographia“ in München ist bei Franz Raver Seitz in der Manier gedruckt, wodurch die Erzeugnisse des Finel-Verlags in Leipzig so bekannt geworden sind. Es hätte aber zum Texte eine wirkliche antike Fraktur genommen werden müssen, z. B. die Breitkopf-Fraktur. Die barocken Ornamente passen weit besser in den Rahmen. Sagensarrangement und Druck (rot und oliv) sind ohne Tadel. Das bei R. Oldenbourg gedruckte Programm dürfte geteilte Meinungen erwecken. Ein grauer Umschlag und zitronengelbes Papier für die Innenseiten wird nicht nach jedermanns Geschmack sein. Die neun Programmenteile machen mit der in Rotbraun gedruckten Kleblatteneinsaffung — Text in dunklerem Blau — an sich einen guten Eindruck, aber zum Umschlage harmonisiert dieses Arrangement wohl doch nicht. Vom Titel gefällt uns die Farbensamenstellung besser als die gezeichnete Einsaffung, deren obere Partie mit den Blüten etwas gewaltsam verbunden ist.

Korrespondenzen.

Baugen. Der hiesige Ortsverein hielt am Abend des 5. Januar im Vereinslokale seine diesjährige Generalversammlung ab. Dieselbe wurde durch den Vorsitzenden eröffnet, welcher beantragte, daß die Versammlung nicht besetzt sei und hierzu bemerke, daß überhaupt der Besuch der Versammlungen im letzten Jahre zu wünschen übrig ließ. Hierauf gab der Vorsitzende einen kurzen Rückblick auf das vergangene Jahr, worauf vom Kassierer der Kassenericht vorgetragen wurde. Da der bisherige Vorsitzende eine Wiederwahl ablehnte und die Wahl eines neuen Vorsitzenden nicht zustande kam, wurde die Wahl auf die nächste Versammlung verlegt. Als Kassierer wurde darauf Kollege Bernhardt wieder- und als dessen Stellvertreter Kollege Haufe neu gewählt. Als Schriftführer wurde Kollege Hoshupky wiedergewählt. Im weiteren Verlaufe der Versammlung wurde vom Vorsitzenden u. a. auch auf die im Juni d. J. in Dresden abzuhaltende Generalversammlung des Verbandes aufmerksam gemacht, mit welcher gleichzeitig das Johannistfest des Hauses Dresden verbunden werden soll. Nach weiteren Ausführungen, in welchen auch darauf hingewiesen wurde, die Versammlungen in diesem Jahre besser zu besuchen, wurde die Generalversammlung geschlossen.

Der am 8. Januar unter zahlreicher Beteiligung seitens der Kollegen abgehaltene Familienabend der hiesigen Sängersabteilung „Typographia“, bestehend in Gesangsvorträgen, Theater und Ball, nahm einen allgemein befriedigenden Verlauf.

H. Breslau. Als im Jahre 1899 eine Statistik über die Einhaltung der bundesrätlichen Vorschriften für Buchdrucker und Schriftgießer in den hiesigen Buchdrucker- und Schriftgießereien, ergab dieselbe ein geradezu erschreckendes Bild der Außerachtlassung gesetzlicher Bestimmungen seitens der Prinzipale. Die Gewerbeinspektion, welcher das Ergebnis der Statistik übermittelt wurde, fand hier ein ausgedehntes Feld für ihre Tätigkeit. Seit dieser Zeit sind fünf Jahre verfloßen, doch wie da meint, daß diese Zeit die vollständige Ein- und Durchführung dieser Vorschriften bewirkt hätte, der wird durch eine Statistik, die jetzt aufgenommen worden, „eines Besseren“ belehrt. Wenn auch zugegeben werden muß, daß das Bild schon ein bedeutend besseres geworden, so gibt es doch immer noch Betriebe, die es mit der Einhaltung der gesetzlichen Bestimmungen sehr ungenau nehmen. Doch lassen wir die Tatsachen reden, so weit sie uns durch die Statistik bekannt geworden sind. Die Fragebogen sind ausgefüllt worden von 35 Offizinen. Die Frage: „Sind die Vorschriften ausgehängt“, wird von zwei Sezer- und sieben Maschinenfälen mit „Nein“ beantwortet. In drei Offizinen werden mehr als die für den betreffenden Raum zulässige Anzahl Personen beschäftigt. Am meisten wird gegen die Vorschriften verstoßen, wo die Reinlichkeit in den Arbeitsräumen in Frage kommt. So werden in zwölf Sezer- und vierzehn Maschinenfälen die Decken und Wände der Arbeitsräume entgegen der Vorschrift nicht mindestens einmal jährlich mit Kalt frisch angefrischen oder, wenn Delanstrich, jährlich einmal abgewaschen. In vierzehn Sezer- und dreizehn Maschinenfälen werden die Wände, Gesimse, Regale nicht zweimal jährlich gründlich vom Staube gereinigt, und in neun Sezer- und elf Maschinenfälen werden die Fußböden nicht täglich durch Abwaschen oder feuchtes Abreiben gereinigt. Spunnpfeile sind in allen Sezerfälen in vorgeschriebener Anzahl vorhanden, nur läßt in neun Sezerfälen die Reinigung derselben zu wünschen übrig, während in neun Maschinenfälen Spunnpfeile überhaupt fehlen. Vorschriftsmäßige Waschaufgaben werden so ziemlich aus allen Offizinen gemeldet. Eine Ausnahme hiervon machen nur ein Sezerfaal und zwei Maschinenfäle. Für jeden mindestens ein reines Handtuch wöchentlich wird in allen Offizinen geliefert, dagegen müssen sich zwei Firmen nachsagen lassen, daß sie dem gewöhnlichen Verlangen nach Lieferung von Seife nicht nachkommen. Eine

dritte Firma zog es im letzten Augenblicke noch vor, der gesetzlichen Vorschrift Genüge zu leisten, ehe die Gewerbeinspektion dieser zu ihrem Rechte verfahren wird. In zwei Sezer- und fünf Maschinenfälen gibt es keine vorgeschriebenen Räume zur Aufbewahrung der Kleidungsstücke. Berechtigte Klagen werden laut über zeitweilig sehr starke Verunreinigung der Luft in den Arbeitsräumen. So geschieht dies in fünf Offizinen durch Rauch aus der Stereotypie und in einer durch einen Sauggasapparat. In zwei Offizinen befinden sich die Stereotypen im Sezerfaale und in letzterer wird sogar der Kessel im Winter als Heizofen benutzt. Eine andre Offizin hat eine schadhafte Gasleitung, während in einer weiteren geklagt wird, daß eine Dampfmaschine, die sich im Maschinenfaale befindet, durch Verbrennung des Oels unreine Luft erzeugt. Aus dreizehn Offizinen bekunden die Fragebogen die vollständige Durchführung der Vorschriften. — Wir haben diese Fälle hier veröffentlicht, um den Firmen, die hier in Betracht kommen, Gelegenheit zu geben, die hier angezogenen, gegen die gesetzlichen Bestimmungen verstoßenden Uebelstände zu beseitigen und dem Gesetze Genüge zu tun, dem Gesetze, das nicht ohne zwingende Gründe solche Bestimmungen festsetzt, sondern dieselbe als unbedingt notwendig zum Schutze der Gesundheit der Berufszugehörigen hielt. Und jeder Arbeitgeber, der in seinem Arbeiter nicht nur eine ihm Werte schaffende Maschine sieht, sondern ein menschliches Wesen, das so wie er am seiner Existenz willen arbeitet, wird sich diesen Anordnungen willig und gern fügen.

n. Süßeldorf. Die am 7. Januar vom Bezirksvereine veranstaltete Weihnachtsfeier fand unter sehr starker Beteiligung statt; galt es doch, zugleich die 25-jährigen Verbandsjubiläen der Kollegen Emil Jffel und Hermann vom Dorp zu feiern. Musik- und Gesangsvorträge erlitten wie humoristischen Inhaltes wechselten in bunter Reihenfolge ab. Ein Theaterstück mit darauffolgendem Tanztränzchen beschloßen am frühen Morgen die von kollegialem Geiste getragene Feier. In seiner feierlichen Ansprache an die Jubilare hob Kollege Born besonders hervor, daß dies Fest der jüngeren Generation ein Ansporn sein möge, in guten wie in bösen Tagen stets treu zur Fahne des Verbandes zu halten, und das Werk, welches unsere alten Kollegen geschaffen, weiter auszubauen. Als Ehrengabe wurde beiden Jubilaren ein Diplom, ferner dem Kollegen Jffel eine Taschenuhr und dem Kollegen vom Dorp eine Wanduhr, beide Geschenke mit entsprechender Widmung versehen, überreicht. Möge es den Jubilaren vergönnt sein, auch das 50-jährige Jubiläum in körperlicher und geistiger Frische in unser Mitte zu feiern.

Leipzig. Wie bekannt, läßt sich die belgische Regierung die Pflege von Industrie und Handel sehr angelegen sein; der Besuch des Ministers Francotte im Leipziger Buchgewerbehause, dem später eine Visite der Weltausstellung in St. Louis folgte, ist ein deutlicher Beweis davon. Der Buchindustrie soll nun durch Errichtung eines dem Leipziger im kleinen ähnelnden Museums geholfen werden. Seinem Urteile allein nicht vertrauen, sandte der Minister vier tüchtige Gelehrten, G. Grégoir und Jean van Dersbroucken, ersterer Präsident, letzterer Schriftführer des Brüsseler Klubs für typographische Studien, nach Leipzig, wo sie am 7. Januar gegen Mitternacht eintrafen, begrüßt von den Vorstandsmitgliedern der hiesigen Typographischen Vereinigung, deren Gäste sie waren. Während dreier Tage benutzten diese Kollegen ihren Aufenthalt in ausgiebiger Weise; so suchten sie außer dem Buchgewerbehause, das sie eingehend besichtigten, die Akademie der graphischen Künste, die Zinnungsschule, den Ausnahmestudienkurs für Maschinenmeister und den Kursus für Komplattenschnitt für Sezer. Ferner wurde ihnen in liebenswürdiger Weise die Besichtigung der Friedrichschen Buchbinderei, der Maschinenfabrik von Karl Krause sowie der Gießerei J. G. Scheller & Giesecke, der Spanischer Druckerei und des Bibliothekwissenschaftlichen Instituts gestattet. Am letzten Abende ihres Hierseins, Dienstag den 10. Januar, veranstaltete der gastgebende Verein einen Vortragabend mit anschließendem Kommerze, wozu eine stattliche Anzahl von Sängern des Vereins Gutenberg ihre dankenswerte Mitwirkung lief. Der Kollege Grégoir dankte für die freundliche Aufnahme und die ihm und seinem Landsmanne bereitete Ehrung, worauf der Kollege Otto Vetter, der als Dolmetscher fungierte, die Liste der Sieger im zweiten internationalen Wettbewerbe zur Verlesung brachte. Es ging daraus hervor, daß die deutschen Buchdrucker glänzend abgeschnitten haben, denn von zweiundzwanzig Preisen sind elf nach Deutschland gefallen. Ferner wurden noch zwölf Arbeiten mit einer „ehrenvollen Erwähnung“ bedacht. Im ganzen sind 341 Urtheile eingegangen, davon 102 aus Deutschland. Es mögen die Namen der Sieger folgen: 1. Preis in der Abteilung A — ein Wandkalender in drei Farben — Franz Huber, Mannheim; 2. Preis. Fritz Wobey, Zürich; 3. Heinrich Albrecht, Frankfurt a. M.; 4. Friedrich Strunk, Magdeburg (beide Urtheile wurden von den Preisrichtern als gleich gut, ex aequo, erklärt, die beiden Geldpreise zusammengelegt und gleichmäßig verteilt); 5. Adalbert Stepanek, Stuttgart; 6. Fritz Müller, Mainz; 7. Th. de Preter, Brüssel; 8. Heinrich Kirch, Berlin; 9. Oskar Schütz, Bremen; 10. Heinrich Köhler, Leipzig-M. — In der Abteilung B — eine vierfarbige Adresskarte — fielen die Preise auf deutsche Arbeiten: Max Böhrke, Berlin, erhielt den zweiten, Maximilian Bauer, Magdeburg, den dritten, und Otto Schubert, Stuttgart,

den zehnten Preis. Den ersten gewann ein Brüsseler, B. Pauwels. — Die Namen der mit einem Diplome (lobende Erwähnung) Bedachten in der Abteilung A sind: W. Mansfeld, Peter Walter, Willy Singhofen, alle drei in Magdeburg; Richard Sack-Sperhake, Richard Mehnert, beide in Leipzig; Christian Schnepf, Nürnberg (dessen Arbeit ist außer Preisbewerb, hors concours, gestellt worden, weil die Vorschritt betr. Stellung des Blocks nicht beachtet worden ist); Heinrich Diehl, Mannheim; Jakob Erbar, Pöln; Joseph Lieb, München; Ferdinand Menzing (P.), Hamburg; F. B. Zahler, Potsdam. — In die Abteilung B fiel ein Preis nach Deutschland: Hermann Maier, Stuttgart. — Fürwahr ein ehrenvolles Anerkenntnis deutschen Könnens, von unparteiischen Richtern im Auslande gefällt. Den Siegern unsere besten Glückwünsche! Am Mittwoch reisten die Brüsseler ab nach Dresden und dann nach Berlin, um die dortige Reichsdruckerei zu besichtigen, worauf die Heimfahrt erfolgte.

Hamburg. (Generalversammlung des Vereins der Stereotypen- und Galvanoplastiker am 8. Januar.) Zu derselben erstattete der Vorsitzende den Jahresbericht. Aus demselben ist zu entnehmen, daß das vergangene Geschäftsjahr im allgemeinen ruhig verlaufen ist. Differenzen sind wenig entstanden und wo solche vorgekommen, wurden dieselben zur Zufriedenheit der Kollegen geregelt. Dieses erfreuliche Resultat, welches in erster Linie unserer hier am Ende bestehenden guten Organisation zuzuschreiben ist — sind doch alle hier beteiligten Kollegen Mitglieder derselben — muß uns ein Ansporn sein, weiter in einmütiger Arbeit unsere Ziele zu verfolgen. Der Kassenerbericht ergab, daß das vergangene Jahr auch in pekuniärer Beziehung für den Verein sehr günstig abgelaufen hat. Da keine Einwendungen gegen die Abrechnung gemacht wurden, wurde dem Kassierer Decharge erteilt. Bei der Neuwahl des Vorstandes ist mit einer Ausnahme der alte Vorstand wiedergewählt worden. Eine längere Diskussion entstand über die „Hilfsarbeiterfrage“; hier wurde jedem Kollegen zur Pflicht gemacht, ganz besonders auf dem Posten zu sein und unsere diesbezüglichen, schon früher gefaßten Beschlüsse auf alle Fälle zu respektieren. Nachdem noch ein Kollege aufgetaucht war, welche die Allgemeinheit nicht interessierende Angelegenheiten erledigt waren, wurde die gut besuchte Versammlung geschlossen.

Peine. Es wird manchen Kollegen, der früher hier in Stellung war, interessieren, auch von hier, wo sich der Verband nie so richtig Bahn brechen wollte, etwas zu erfahren. Während vor wenigen Jahren hier nur zwei Mitglieder standen, ist die Zahl bis heute auf 24 gestiegen, und ist dies wohl hauptsächlich der zielbewußten Agitation zu verdanken. Die Gründung der „Neuesten Nachrichten und Anzeigen“ im März 1904 brachte uns einen Zuwachs von 8 Mitgliedern. Mitte April traten die Kollegen zusammen und gründeten einen Ortsverein mit 18 Mitgliedern. Was nun die tariflichen Verhältnisse hier in Peine betrifft, so können wir sie als zufriedenstellend bezeichnen. Schriftlich anerkannt ist der Tarif von den Firmen Köppler & Diehl und Herzberg & Maack, noch nicht schriftlich anerkannt von der Gewerlichen Buchdruckerei, jedoch herrschen hier tarifliche Verhältnisse. — So geht denn unser junger Ortsverein anscheinend einer guten Zukunft entgegen. Der Versammlungsbesuch war im Laufe des Jahres befriedigend. — In der am 7. Januar stattgefundenen Generalversammlung wurde die Gründung einer Bibliothek beschlossen. Bei dieser Gelegenheit richten wir an die verehrlichen Ortsvereine, welche schon lange in der glücklichen Lage sind, eine größere Bibliothek zu besitzen, die Bitte, uns durch Spenden zu unterstützen. (Resultat der letzten Vorstandswahl siehe unter Verbandsnachrichten.)

Schwab. Grund. Die von fast allen Mitgliedern besuchte Generalversammlung der hiesigen Mitgliedschaft fand am Abend des 9. Januar im Gewerkschaftshaus „Schlegel“ statt. Vertrauensmann Benzburger begrüßte die Anwesenden, gab seiner Freude über den zahlreichen Besuch Ausdruck und erstattete dann einen übersichtlichen Geschäftsbericht über die Tätigkeit der Mitgliedschaft im abgelaufenen Vereinsjahre. Die verlesenen Protokolle des Schriftführers wie der Kassenerbericht des Ortskassierers wurden nicht beanstandet und beiden durch Erheben von den Seiten gedankt. Aus diesen Berichten mag folgendes entnommen sein: In finanzieller Hinsicht verlief das letzte Jahr verhältnismäßig günstig für uns. Die gegenwärtige Mitgliederzahl ist 18; Nichtmitglieder waren 4 am Platze. Der „Corr.“ wurde in 11 Exemplaren gelesen, Viaticum an 37 Durchreisende verabfolgt. Die Wahlen zeigten als Resultat die Wiederwahl des jetzigen Vorstandes (siehe Verbandsnachrichten). Den Maschinensektoren wurde seit einem Jahre in fakultativer Weise zum Besuche der jeweiligen Quartalsversammlungen ein Beitrag zu den Fahrtkosten bewilligt. (Dieser Satz ist etwas unverständlich. Red.) Die Generalversammlung bestimmte, diese Unterstützung so lange zu gewähren, bis die Maschinensektorenvereinigung für den Gau Württemberg in der Lage ist, ihren Mitgliedern das Fahrgeld wenigstens zum größten Teile erlösen zu können. Hierauf wurden die hiesigen gewerlichen Verhältnisse und die Schmutzkonzurrenz einer eingehenden Besprechung unterzogen. Es herrschen in dieser Beziehung hierorts Verhältnisse, die wohl einmal einer öffentlichen Kritik unterzogen zu werden verdienen. Die bürgerlichen Kollegen sind uns vor zwei Jahren auf unsere Eingabe in

bereitwilligster Weise entgegengekommen und haben beschlossen, die städtischen Druckerarbeiten nur in den Druckereien anfertigen zu lassen, die den Tarif bezahlten bzw. der Tarifgemeinschaft angehören. Die Folge war, daß sämtliche hiesigen Druckereien, von denen aber nur die beiden Zeitungen ständig Beschäftigten der Tarifgemeinschaft beigetreten sind. Aber der obige Beschluß der bürgerlichen Kollegen wurde illusorisch, insofern die Stadtverwaltung eine sonderbare Methode verfolgt, um ihre Arbeiten zu „tarifmäßigen Bedingungen“ anfertigen zu lassen. Die betreffende Arbeit wird nämlich zu diesem Zwecke an alle Druckereien zur Kalkulation gesandt. Diejenige, die den billigsten Preis macht, erhält den Zuschlag. Es ist unglücklich, welche Blüten diese Art Submission zeitigt. Der Preisunterschied beträgt nicht selten über 100 Proz., was zur Folge hat, daß die Preise auf ein Niveau heruntergedrückt werden, das jeder Bespender spottet. So kommt es, daß die beiden Zeitungsverlage, die obiger Beschluß in erster Linie treffen sollte, den Kürzeren ziehen, obwohl die Stadtverwaltung alle Ursache hätte, gerade diesen Geschäften, die den städtischen Anzeigen, welche einen Betrag von etwa 7000 bis 8000 Mk. jährlich ausmachen würden, für die „horrende“ Kaufsumme von 400 Mk. aufnehmen müssen, etwas entgegenzukommen. (Das müssen die betreffenden Zeitungen nicht, das tun sie. Eine Pflicht in die lokale Dessenlichkeit wäre das sehr am Platze. Red.) Unser Erachtens wäre es ferner nicht notwendig, daß die Stadtverwaltung, die doch in dieser Beziehung ein Vorbild geben sollte, auch auswärtige Druckereien herstellen läßt, nachdem doch hier Gelegenheiten genug geboten ist. Und die hiesigen Druckereien mit samt ihren Gehilfen müssen doch auch ihr gut Teil beisteuern, um die städtischen Lasten tragen zu helfen. Diese auswärtige Konkurrenz aber überbietet noch die hiesigen Geschäfte in bezug auf Preisdrückerei. So ließ z. B. die Stadtpein den Bedarf von etwa 350000 Büllets für die städtische Badeanstalt seither in Stuttgart herstellen zum Preise von 1,90 Mk. das Tausend. Flug kam da voriges Jahr die Firma Rung in Öppingen und offerierte das Tausend zu — jage und schreibe — 95 Pf. Sie erhielt natürlich den Zuschlag. Es ist schwer ersichtlich, wie dieses „Mustergeschäft“ hier noch einen Profit herausrechnen kann. Es wäre nun eigentlich Pflicht der Prinzipale, gegen diese ungelunden, gerispenden Zustände Front zu machen, aber in Anbetracht der hier herrschenden Verhältnisse, und weil wir Gehilfen doch indirekt die Suppe auszulöffeln haben, beschloß die Generalversammlung nach längerer Besprechung des Hül und W.ber. an die Prinzipale mit dem Ansuchen heranzutreten, sich einem von uns beantragten, bei der Stadtverwaltung einzureichenden Proteste, dem das Ersuchen beigefügt werden soll, die städtischen Arbeiten ohne die seither beliebte „Submission“ in gerechter Weise periodisch und zu normalen, dem Tarife (Minimaldruckpreistarif des Deutschen Buchdrucker-Prinzipals-Vereins. Red.) entsprechenden Preisen zu vergeben und auch die auswärtige Konkurrenz beiseite zu lassen, anzuschließen. Bei dem anerkanntwertigen Verhältnisse für soziale Fragen, das die hiesige Stadtverwaltung, insbesondere der Herr Oberbürgermeister, schon des öfters bezeugt hat, ist wohl die Hoffnung berechtigt, daß unser Vorgehen von Erfolg sein wird. Es wäre dies ein großer und begrüßenswerter Schritt auf dem Wege zur Lösung schwerwiegender sozialer Fragen zur Besserung der Verhältnisse zwischen dem Arbeiter und dem Arbeitgeber.

Rundschau.

Als Nachtrag zu dem in Nr. 6 unter „Sozialpolitische Zeit- und Streitfragen“ gebrachten Artikel über die Ersatzpflicht der Arbeitgeber bei unterlassener Markenverwendung schreibt uns unser sozialpolitischer Mitarbeiter noch folgendes: In Halle a. S. wurde unterm 21. Oktober 1904 ein Arbeitgeber auf Grund des § 823 des Bürgerlichen Gesetzbuches für unterlassene Markenverwendung verurteilt, der Klägerin wenigstens teilweisen Ersatz zu leisten. Die Klägerin, eine Aufwärtlerin, war bei dem Beklagten von August 1898 bis Oktober 1903 in versicherungspflichtiger Beschäftigung. Marken hatte der Arbeitgeber aber nur für die Zeit nach dem 7. Januar 1902, und zwar 92 verwendet. Somit fehlten der Klägerin an der gesetzlichen Mindestzahl von 200 noch 108 Stück. Aus diesem Grunde wurde ihr Rentenanspruch von der Versicherungsanstalt Sachsen-Anhalt abgewiesen. Auf erhobene Klage sprach das Landgericht der Frau eine monatliche Rente von 4 Mk. zu. Der Frau wäre schließlich auch die ganze Rente zugesprochen worden, wenn sie nicht einmal geäußert hätte, das Kleben habe für sie „alte Frau“ doch keinen Zweck. Trotzdem die Frau weitermachen das Kleben abgesehen hatte, wurde der Arbeitgeber, wie schon erwähnt, doch zum Teile verurteilt, und zwar in der Hauptsache mit folgender Begründung: Die Vorschriften des Unfallversicherungsgesetzes zur Sicherung der unfähig arbeitenden Klassen gegen die Art der Erwerbsunfähigkeit aus Alter oder Invalidität sind in hervorragendem Maße zum Schutze der versicherungspflichtigen gegeben, so daß selbst das Unterlassen des Beklagten einen Verstoß gegen § 823 Abs. 2 B. G. = B. darstellt und ihm zum Erfolge des durch die Unterlassung faktisch herbeigeführten Schadens für die Klägerin verpflichtet. Die Klägerin hat allerdings, wie das Gericht nach der Befragung der Zeugin N. annimmt, geäußert, daß für sie alte Frau nicht geklebt zu werden brauche.

Sie hat dadurch bei der Entstehung des Schadens mitgewirkt und es greift § 254 B. G. = B. für die Beurteilung des Falles Platz. Das konnte aber nicht dahin führen, den Beklagten von der Verpflichtung überhaupt zu befreien, sondern nur den Umfang des Erfolges zu mindern. Das Gesetz legt dem Arbeitgeber außer der Pflicht zur Leistung des halben Beitrages aus eignen Mitteln noch die weitere Pflicht auf, den vollen Beitrag vorzuschießen und droht ihm Strafe bei Nichterfüllung dieser Pflicht an. Der Gesetzgeber ist unverkennbar davon ausgegangen, daß der Arbeitnehmer häufig in der Ausführung der Beiträge lässig sein würde und hat ihn gegen die Folgen dadurch schütten wollen, daß es dem Arbeitgeber die Last und die Verantwortung für die Leistung der Beiträge aufbürdete. Das Verhalten der Klägerin bestätigt nur, was der Gesetzgeber voraussetzt, und was er im Interesse der Arbeitnehmer ungeschicklich machen wollte: die Gleichgültigkeit der Versicherungspflichtigen gegen die Handhabung des Gesetzes. Wollte man die Befreiung der Versicherung durch den Arbeitnehmer als Grund der Befreiung auch für den Arbeitgeber betrachten, so würde dem Gesetz die Bedeutung für die arbeitende Bevölkerung zum großen Teile entzogen. Das Gesetz hat den Arbeitnehmer aus begründlichen Gründen auch an der Wohlthat der Rente durch Leistungen aus eignen Mitteln interessiert, es hat ihn verpflichtet, sich die Auitungskarte zu beschaffen usw. Das Gesetz erwartet deshalb eine gewisse Sorgfalt auch von der Versicherungspflichtigen. Da die Klägerin, wahrscheinlich aus Rechtsirrtum, diese Sorgfalt nicht gezeigt hat, da sie den auf sie entfallenden Teil der Beiträge nicht geleistet hat und darum bereichert ist, hat das Gericht die Höhe des von dem Beklagten zu gewährenden Erfolges auf weniger als die Hälfte der der Klägerin entgangenen Unfallrenten bemessen. — Dieser Urteil steht wesentlich von dem von uns in Nr. 149 erwähnten Urteile des Reichsgerichtes ab. Mit aller Deutlichkeit wird der Arbeitgeber auf Grund des § 823 B. G. = B. für haftbar erklärt. Im vorliegenden Falle würde der Klägerin auch die volle Rente zugesprochen werden sein, wenn sie nicht das Kleben selbst als überflüssig bezeichnet hätte.

15,50 Mk. Wochenlohn bietet A. Peters in Bremerörde, Verleger des „Hannoverschen Volksboten“, einem Seper. Herr Peters soll sich mit seinem „Volksboten“ begraben lassen, weil für diesen jähmückerlichen Bohhi sich allenfalls ein davongelaufener Lehrling, aber kein Gehilfe mit den verlangten guten Zeugnissen findet.

Übermals Herr Otto Böd in München auf der Anklagebank. Vor einiger Zeit konnten wir berichten, daß ein Maschinenmeister und ein Lehrling dieser Buch- und Kunstbrucker wegen an dem Eigentum ihres Arbeitgebers vorgenommener Diebstähle verurteilt wurden. Jetzt hatte sich nun wieder ein in diesem Kunststempel Beschäftigter wegen Eigentumsvergehens zu verantworten: ein zwanzigjähriger Seper hat nämlich dem Böd zwei Kleides und einem Lehrlingen eine Zirkel entwendet. Zur Entschuldigun gab er an, er wäre aus Not zum Diebe geworden, sein Wochenlohn habe nur 9 Mk. betragen. In Berücksichtigung dieses Umstandes erhielt der Angeklagte nur das geringste Strafmaß, einen Tag Gefängnis, zugemessen. Was wir schon beim erstenmale gesagt haben, trifft auch hier zu, dieser Prinzipal in Doppelgängerhüten gehört wegen Verleitung zum Diebstahl verurteilt. Bewundert müssen wir aber auch fragen, was mögen denn das für „Buchdrucker“ sein, die für 9 Mk. wöchentlich einen Böd arbeiten?

„Buchdrucker als Meister in der Druckerei gesucht. Bewerber muß in der Druckerei und Seperie bewandert und unbestraft sein und gute Zeugnisse besitzen. Lohn per Arbeitstag 4 Mk. Königliche Gefängnisdirektion Anzeiger.“ Die Gefängnisverwaltung, welche im „General-Anzeiger für Düsseldorf und Umgegend“ diese fette Kondition ausschrieb, wird lange suchen können, bis sich zu dieser unter Minimum bezahlten und auch sonst nicht beneidenswerten Stellung ein „Meister“ findet.

Wegen Verletzung der Sonntagsruhe hatten sich vor der Strafkammer in Limburg (Lahn) als der zweiten Instanz drei Prinzipale und ein Seper zu verantworten, weil sie an einem Sonntage in der Sternbergischen Druckerei daselbst acht Buchdruckerlehrlinge der praktischen Prüfung unterzogen. Vom Schöffengerichte freigesprochen, legte der Staatsanwalt Berufung ein, selbstverständlich erkannte aber auch das Landgericht auf Freisprechung.

Der Buchdruckereibesitzer May Köhler in Bremen erhielt wegen seiner Verdienste bei der Beförderung japanischer Flüchtlinge aus Rußland zum zweiten Male eine Ordensauszeichnung von der Regierung Japans.

An den Ausstellungen in Lüttich (1905) und Mailand (1906) wird sich das deutsche Buchdruckgewerbe nicht beteiligen. Die Leitungen dieser beiden Ausstellungen hatten sich mit dem Ersuchen an den Deutschen Buchgewerbeverein gewandt, eine Beteiligung unser Gewerbes hieran in die Wege zu leiten. Es wurde nun bei 90 Firmen angefragt, von denen jedoch 78 ohne weiteres ablehnten, während elf eine teilweise Zusage abgaben. St. Louis scheint also die Abneigung vollständig gemacht zu haben.

Die Beschaffenheit und Verpackung von Drucksachen hat nach dem „Allgemeinen Anzeiger für Druckereien“ von neuem zu einer Verfügun an die Postanstalten Anlaß gegeben. Diese werden darin veranlaßt, das Publikum bei jeder Gelegenheit darüber zu belehren

Correspondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Beilage zu Nr. 7. — Donnerstag den 19. Januar 1905.

Fortsetzung aus dem Hauptblatt.

und zur Beachtung der Bestimmungen und Anregungen anzuhalten. Die Verfügung enthält vielfach Neues. So wird empfohlen, die Marken nicht zu sehr anzufeuern, um ein Zusammenleben zu vermeiden. Dunkelgefärbte Umschläge sollen nicht verwendet werden, da sie das Lesen der Aufschrift erschweren. Nollen sind zu vermeiden. Die Umschläge müssen durch die Einlage vollständig ausgefüllt werden. Die Verschlussklappe des Umschlages darf nicht am oberen Rande, sondern links angebracht werden. Sie soll zungenartig in einen äußeren Schlitze eingreifen. Streifbänder müssen fest anliegen, bei großen Sendungen als Kreuzband. Die Deutlichkeit der Adresse darf nicht durch ein Uebermaß von anderen Angaben über den Inhalt, des Abenders usw. beeinträchtigt werden. Es muß auch Raum für Stempel usw. sein. Es empfiehlt sich, Maschinenruchaden in Klitten, Körben oder ausgehenden aufzuliefern, so daß Marke und Aufschrift gleichmäßig liegen. Erwünscht ist es der Post, wenn einheimische und Sendungen nach auswärtig schon getrennt, „vorfertigt“ abgeliefert werden. Bei Massendruckstücken liegt es im Interesse der Aufseher, wenn zuvor Proben der Post vorgelegt werden. Die Marken sind oben rechts, der Bestimmungsort unten rechts unterfrischen anzubringen. Für Berlin ist das Postamt anzufragen.

Gestorben ist in Jena Professor Ernst Abbe, der berühmte Physiker und hervorragende Sozialpolitiker, geboren am 23. Januar 1840 zu Eisenach. Abbe hatte bis 1891 einen Lehrstuhl für Physik an der Universität zu Jena inne, seine Beziehungen zu der optischen Werkstätte von Karl Zeiß datieren jedoch schon länger. Abbe hat sich auf dem Gebiete der theoretischen Optik ganz bedeutende Verdienste erworben, seinen weitgehenden Verbesserungen des Mikroskops ist es zu danken, daß die großen Entdeckungen in der Bakteriologie möglich werden konnten; die Jenerer Gläser für Mikroskope, Fernrohre und photographische Apparate haben durch Abbe und das Zeißwerk einen Weltruf erlangt. Ernst Abbe, der alleiniger Inhaber der Firma Karl Zeiß geworden war, gründete dann die Karl Zeiß-Stiftung, welcher er bis zum Jahre 1903 vorstand. Die achthündige Arbeitszeit, Urlaub, Pensionsberechtigung nach fünf Jahren, Gewinnbeteiligung sind Einrichtungen, die auf dem Zeißwerke unter seiner Leitung geschaffen wurden: das Volkshaus in Jena ist ebenfalls sein Werk. Aus dem Reinertrage der Karl Zeiß-Stiftung werden auch große Summen für wissenschaftliche und gemeinnützige Zwecke verwendet. Welche Unelgenützigkeit Abbe auszeichnete, beweist die Ueberführung des Zeißwerkes, seines Eigentums in Werte von vielen Millionen, in die unpersonliche Form der Karl Zeiß-Stiftung. Zur Förderung künstlerischer und wissenschaftlicher Anstalten Thüringens hat Professor Abbe noch nahezu eine Million Mark hinterlassen. Der Mann, der so viel Großes und Gutes geschaffen, war und blieb bescheiden. Wie die ihm im Tode vorangegangenen Sozialpolitiker Rüdike und Brückhoff verdient auch Professor Ernst Abbe für alle Zeit mit größter Hochachtung genannt zu werden. In Jena herrscht allgemeine Trauer, viele Häuser und die öffentlichen Gebäude hängen Trauerflaggen aus.

Der Reichstag beschäftigte sich in der vergangenen Woche mit der zweiten Beratung des Etats für die Reichsjustizverwaltung. Da damit recht wurde Punkte in unserm Staatsleben berührt werden, so gab es viele Klagen über vielerlei Mißstände in der deutschen Rechtspflege, die lang und breit vor immer schwach besetztem Hause erörtert wurden. Der Fall des oldenburgischen Polizeiministers Ruystrat mußte sogar an drei Tagen herhalten, und wenn auch die Abgeordneten Stadthagen und Lenzmann in ihren großen Reden etwas in der Beurteilung dieser Prozesse abwichen, so war doch das Ergebnis das gleiche: eine vernichtende Anklage gegen Zustände, die solche Dinge an solchen Stellen möglich machen. Das aus dem Oldenburger Lande dem so eigengearteten Kultus- und Justizminister derselben einige Verteidiger erstanden, erhobte nur den Effekt der gegen diesen und die oldenburgische Justiz gerichteten Anklagen. Es wurden noch zwei weitere illustre Persönlichkeiten der Ehre einer Behandlung coram publico teilhaftig: Nidder, der schon zu sechs Monaten verdonnerte Drehschraube, und Hüffener, der Totstecher, dem auf der Feste Ehrenbreitstein sich ein gar sildes Gefängnis erschloffen. Recht ausgiebig wurde auch gelegentlich der Besprechung der Resolution Müller-Meinungen zum Fremdenrecht der kanonische Königsberger Hochverratsprozeß kritisiert, von dem selbst der nationalliberale Abgeordnete Lucas meinte, daß er kein Rufesblatt für die deutsche Rechtspflege sei. Müller-Meinungen (Fr. Bp.) und Haase (Soz.) machten prächtige Ausführungen zu diesem nicht tot zu kriegenen Anknüpfungspunkte. Als der letztere zum Schlusse seiner Rede sagte: „Ein Ende mit der Liebedienerei gegen ein Land, das in der Reihe der Kulturstaaten nicht mehr genannt zu werden verdient.“ hatte er vollen Beifall von seinen der Linken, aber auch als Folge dieser sehr berechtigten Unterstützung die übliche Beschwörung vom Bundesratsstische

aus, eine befreundete Macht doch nicht so zu verunglimpfen. Staatssekretär Niederding machte jedoch mit dieser Sturmschwärzung keinerlei Eindruck. Im weitern hatte derselbe noch anzuhören, wie die Ausfälle einiger Schwurgerichtsvorsetzender gegen die Wahrsprüche der Geschworenen, die sich bemerkbar machende häufigere Anwendung des Zeugnisschwärzungsverfahrens gegen Redakteure, der Strafverfolgung gegen Journalisten, die Verstöße der Polizei gegen das Koalitionsrecht und die Streikposten (in Berlin und Umgegend wurden in einem gar nicht so großen Zeitraum 200 Streikposten von den Gerichten freigesprochen), die Anwendung des Aufrührers- und des Erpressungsparagrafen gegen organisierte Arbeiter (wobei das Vorgehen des ärztlichen Ehrengerichtes in Leipzig gegen die hüngezoogenen Ärzte gemäß der Judikatur des Reichsgerichtes als Erpressung bezeichnet wurde), scharfe Kritik fanden. Ein Däne beschwerte sich über die unterschiedliche Behandlung deutscher und dänischer Redakteure durch die Gerichte, dabei die interessante Mitteilung machend, daß die königlich preussische Seehandlung für den Ankauf einer dänischen Zeitung 75 000 Mk aufgewendet habe, ein Pole machte ähnliche Scherzreden von der polnischen Presse geltend. — Am ersten Tage nach den Weihnachtstagen wurde zunächst eine Resolution der Konserdativen mit großer Mehrheit angenommen, welche den zu Kurzwecken sich im Auslande vorübergehend aufhaltenden Invalidentrentnern die Weitergewährung der Rente zuspricht, was nach dem Invalidentrentnergesetz bis jetzt unmöglich war. Derselbe Antrag ist früher schon einmal von den Sozialdemokraten gestellt, fand aber Ablehnung. Dann folgte eine akademische Erörterung über die Lehrlingsausbildung im Handwerke und die Einführung des Befähigungsnachweises für das Baugewerbe. Die Sache läuft mehr oder weniger auf eine Wiederbelebung der alten Meisterzunft hinaus; ein aussichtsloses Beginnen.

Im preussischen Abgeordnetenhaus ist an demselben Tage, an welchem im Reichstage eine Interpellation Auer und Genossen über die Ereignisse im Ruhrreviere zur Verhandlung kommen sollte, nämlich am 14. Januar, diese Angelegenheit durch den Zentrumsabgeordneten Herold angeht und von Bülow und Müller ausführlicher behandelt worden. Es ist beachtlich, daß einschließlich des Scharfmachers Jeddig, der auch hier seine Bestimmung nicht verleugnen konnte, eine Vermittlung der preussischen Regierung allseitig gewünscht wurde. Bülow sagte, es müsse von den Behörden eine Einigung zwischen den kämpfenden Parteien angestrebt werden, die Gesetze würden gleichmäßig zur Anwendung kommen, für Ruhe und Ordnung müsse aber unter allen Umständen gesorgt werden. Möller erklärte, daß nach amtlichen Mitteilungen 55 000 Bergarbeiter sich im Streit befinden, daß ferner auf einigen Zechen Wiederaufnahme der Arbeit stattgefunden habe. (Ueber die Ausdehnung und den Stand des Kampfes sind die neuesten Meldungen am Schlusse der Rundschau nachzulesen.) Die Beschwerden und Forderungen der Bergleute verjagte der Handelsminister abzuschwächen, die Erfolge in der Bekämpfung der Bournkrankheit wurden von ihm als sehr große gepriesen; sieben bis acht Millionen Mark habe die preussische Regierung dafür ausgegeben. Das Oberbergamt in Dortmund sei von ihm angewiesen, das Vermittleramt anzunehmen; zu Anfang der laufenden Woche ist auch eine Regierungskommission zur Veranstaltung von Erhebungen in das Streitgebiet abgeleitet. Im Reichstage wird Minister Möller in dieser Woche über die Vorgänge im Ruhrreviere Rede stehen müssen, und es wird ihm hart in die Ohren klingen, daß die Regierung trotz der wiederholt an der Stelle vorgebrachten Klagen nichts zur Beilegung derselben unternommen hat.

Uebergriffe der Gewerbeaufsichtsbeamten gegenüber Unternehmern will der Bund der Industriellen in einer Umfrage feststellen; die Fälle von gesetzwidrigem, die Befugnisse überschreitenden Vorgehen dieser Beamten seien nicht selten. Die Leute, welche das ausgeübt haben, müssen an einer Art von Verfolgungswahn leiden. Umgekehrt wird doch eher ein Schuß draus!

Wie ein Pastor sich das Verhältnis zwischen Unternehmern und Arbeitern vorstellt. Der wegen seiner Kanzelpredigten während der Aussperrung in Crimmitschau nicht in bester Weise bekannt gewordene Pastor Schint hielt auf der Weihnachtsfeier des Arbeiterswilligenvereins in Crimmitschau eine Rede, der wir nur diese Glanzstelle entnehmen: „Das was ist das doch schön, wenn die Arbeitgeber nichts mehr sorgen, als wie sie ihren Arbeitern das Leben erleichtern und verschönern können. Das wie lieblich und herrlich muß es auch sein, wenn die Arbeiter in ihren Arbeitsherren nicht ihre geschworenen Feinde, sondern ihre Freunde und ihre Arbeitsgenossen sehen, mit welchen sie in Freud und Leid, in guten und schlechten Geschäftszelten verbunden sind wie Mann und Weib im ehelichen Stande, verbunden vor allem durch das Band gegenseitigen Vertrauens! Sich

recht unterstützen, indem jeder Teil an seinem Plage in Treue und Gewissenhaftigkeit seine Pflicht tut und jeder Christenliebe, selbstlose, freundliche und gütige Liebe pflegt, das verhilft zum Frieden auf Erden!“ Der Mann muß für die Crimmitschauer Fabrikanten unzahlbar sein, für denkende Arbeiter ist er nichts als Spaßmacher.

Der allgemeine Ausstand der Bergleute im Ruhrreviere wird nun zur Tatsache werden, nachdem der Bergbauliche Verein die Forderungen der Arbeiter diesen sowohl als dem vom preussischen Handelsminister mit der Vermittlung beauftragten Oberberghauptmann gegenüber strikte abgelehnt hat. 260 000 Bergleute treten nunmehr in den Ausstand! Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei und von Gewerkschaften der Vorstand des Deutschen Metallarbeiterverbandes haben bereits zündende Aufrufe zur Unterstützung der Kämpfenden erlassen, die — daran ist nicht zu zweifeln — von den Kohlenmachern in den Streik getrieben werden, damit diese die Auspönerung der Konsumenten noch besser besorgen und die Bedenksilligungen mehr bemänteln können. In ihrer Antwort erklären die Kohlenmagnaten ihren lange vorbereiteten Streik natürlich in ganz anderer Weise. Danach wären die gewählten Delegierten nicht als Vertreter der Belegschaften anzuerkennen, weiter sei ein Verhandeln mit den Antragstellern völlig zwecklos, weil ihnen die Macht über die Belegschaften fehle, wie die jetzige planlose Willkür es zeige; die Forderungen würden in höflicher Weise abgelehnt, dabei beruft sich der Bergbauliche Verein zum Teile auf die Ausführungen eines preussischen Regierungskommissars im Abgeordnetenhaus! Die Würfel sind also nun endgiltig gefallen: im Ruhrreviere, wo am 16. Januar auf 124 Zechen und Schächten bereits 100 000 Mann ausständig waren, wird nun allgemeiner Streik herrschen. Hoffen wir, daß die Organisationen wie jetzt auch weiter zusammenhalten. Die deutsche Arbeiterschaft wird diesen Kampf mit der brutalsten Unternehmergruppe zu dem ihrigen machen! — Der auf zwei Jahre abgeschlossene Arbeitsvertrag der Berliner Holzarbeiter, der nach fünfzehnwöchigen Kampfe nunmehr zustande gekommen ist, bringt als Hauptvorteile die Garantie der Lohnsicherung und den paritätischen Arbeitsnachweis. Selten wohl ist um den Arbeitsnachweis so häufig und mit solcher Erbitterung gekämpft worden wie hier. Die Akkordarbeit bleibt wohl bestehen, doch wird jedem Arbeiter auf alle Fälle der Durchschnittslohn der letzten sechs Monate garantiert. In diesen beiden Hauptstreikpunkten sind also die Unternehmer vollständig unterlegen. — Die Berliner Klavierarbeiter haben den allgemeinen Streik aufgegeben und an dessen Stelle den partiellen treten lassen.

Gingänge.

Farbe und Farbenruck für den Buchdrucker von Reinhold Wendler. Technische Mitteilungen der Zentralkommission der Maschinenmeister Deutschlands. Heft 2. Preis 20 Pf. Da diese Mitteilungen allen Maschinenmeistervereinen Deutschlands zugesandt werden bzw. durch diese bezogen werden können, ist diesen technischen Ratsschlägen die weiteste Verbreitung gesichert und somit den Kollegen von der Druckmaschine billige Gelegenheit geboten, ihr Wissen zu bereichern. Es sei noch darauf aufmerksam gemacht, daß auch von dem Kollegen F. Klüffing, Berlin SW 11, Schönebergerstraße 23, gegen Einsendung genannten Betrages die Broschüre zu haben ist.

Griestkasten.

R. R. S.: Eingegangen, aber nicht verwendbar. — J. G. in Dresden: Wird aufgenommen, jedoch der Tendenz des Artikels entsprechend erst kurz vor der Generalversammlung. — A. F. in Freiburg: Ist selbstverständlich ein Druckfehler und muß heißen: 450 Mk.; natürlich wird dieser Betrag auch nur in den seltensten Fällen erreicht werden, denn welcher Arbeiter könnte 2500 Beitragswochen leben. Gruß! — Krankenhaus: 1. Aufnahme müssen wir ablehnen. 2. Kommt ganz darauf an, ob Sie sich wirklich eingependelt mit dieser schwierigen Materie beschäftigen wollen. Wenn ja, empfehlen wir Ihnen folgende Werke: „Krankenversicherungs-gesetz. Von Dr. F. Hoffmann. Dritte und vierte Auflage. Carl Heymanns Verlag, Berlin (Zusammenfassung 43).“ — „v. Woebke. Invalidenversicherung. Gutentagsche Sammlung Deutscher Reichsgesetze (30).“ Sechste, völlig umgearbeitete Auflage.“ Somit können wir Ihnen aber auch den im Verlage der Leipziger Buchdruckerei, Aktiengesellschaft, erschienenen „Ratgeber für Arbeiter“ empfehlen. Derselbe kostet 1,25 Mk. und bildet tatsächlich einen brauchbaren Leitfaden durch die Sozialgesetzgebung. — R. in G.: 1. Gewiß kann das auf Kosten der Ortskrankenkasse geschehen. 2. Wenn Sie mit Zustimmung des Geßes diesen Urlaub angetreten haben, müssen die beiden Tage bezahlt werden. — D. S. in D.: Wird gelegentlich veröffentlicht, da dieses Verlangen ja erst durch die nächste Tarifrevision erfüllt werden kann. — B. in Fürth: Befindet sich zurzeit im Berliner „Vorwärts“ in Kondition. — W. Sch. in Hamburg 4,30 Mk.

Verbandsnachrichten.

Bezirk Duisburg. Unre erste diesjährige Bezirksversammlung findet Sonntag den 19. Februar in Oberhausen statt. Anträge hierzu sind bis spätestens den 1. Februar an den Vorsitzenden B. Albrinck, Kammerstraße 141, einzureichen. Versammlungsort und Tagesordnung werden den Mitgliedern durch Zirkular bekannt gegeben.

Bezirk Koburg. Der Bezirksvorstand besteht aus folgenden Kollegen: Albert Kaufherr, Oberer Birglaß 15, I, Vorsitzender; Christian Reich, Broßgrund 21, Kassierer und Reisekassenverwalter; Wilhelm Lorenz, Schriftführer; Richard Lorenz und Max Baubler, Revisoren.

Bezirk Landau (Pfalz). Die erste diesjährige Bezirksversammlung findet Sonntag den 22. Januar, nachmittags 2 Uhr, im Vereinslokal (Börstler) hier statt. Zu dieser Versammlung werden den auswärtigen Kollegen die Fahrkosten zurückvergütet.

Der Seher Herr. Lauffs, angeblich in Saarbrücken in Kondition, wird hiernit wiederholt aufgefordert, das Protokollbuch des Gewerkschaftskartells an den Vorsitzenden einzusenden, widrigenfalls weitere Schritte unternommen werden.

Bezirk Münster. Die erste diesjährige Bezirksversammlung findet Sonntag den 12. Februar in Münster i. W. statt. Anträge zu derselben sind bis zum 4. Februar an den Vorsitzenden G. Wedesjer in Münster, Wolbekerstraße 34, zu richten. Näheres durch Zirkular.

Bromberg. In den Vorstand wurden gewählt die Kollegen: Bruno Ziekle, Bromberg-Schwedenhöhe, Schubinstraße 9a, Vorsitzender; Chr. Witte, stellvert. Vorsitzender; Otto Rindfleisch, Bromberg-Schröttersdorf Nr. 8, Kassierer; Bruno Bod, Schriftführer; D. Hübscher, Bibliothekar.

Hühl. Der Vorstand des hiesigen Ortsvereins für das Jahr 1905 besteht aus folgenden Kollegen: Albert Süßig, Rheinstraße, Vorsitzender; Karl Hörner, Bühlertalstraße, Kassierer; Leo Weigel, Schriftführer; Karl Wirtz, Bibliothekar; Richard Große, Krankenkassierer; die beiden letztgenannten Kollegen fungieren gleichzeitig als Revisoren.

Burg b. M. Der Vorstand des Ortsvereins setzt sich für das Jahr 1905 aus folgenden Kollegen zusammen: Maximilian Steffenhagen, Zerbster Chaussee 2, Vorsitzender; Robert Wienisch, Scheunenstraße 6, Kassierer; Josef Bläß, Schriftführer; Michael Bläß und Hermann Galbach, Revisoren.

Fürth i. B. Der Vorstand besteht für das Jahr 1905 aus folgenden Kollegen: Friedr. Scherzer, Voggenreiße 9, Vorsitzender; Paulus Eckart, Mohrenstraße 24, Kassierer; Emil Vogel, Schriftführer; Georg Lechner und Julius Steeger, Revisoren.

Hildburghausen. Der Vorstand des hiesigen Ortsvereins besteht aus folgenden Kollegen: Gans, erster Vorsitzender; Florisch, zweiter Vorsitzender; Bausch, Kassierer; Schumann, Schriftführer; Abelmann und Becker, Revisoren.

Jena. Der Seher Peter Josef Reich aus Bonn, welcher vom 1. bis 12. November 1904 in Rudolstadt fondbitionierte, wird hierdurch aufgefordert, seinen Verpflichtungen am genannten Orte nachzukommen sowie sein Buch an den Bezirkskassierer Rud. Heijel hier selbst, Magdalenstraße 84, einzusenden, eventuell werden die Herren Verbandsfunktionäre um Angabe der Adresse des Vor genannten ersucht.

Oldenburg. (Maschinenmeisterverein.) Der Vorstand setzt sich für das Vereinsjahr 1905 aus folgenden Kollegen zusammen: H. Seck, Schüttingstraße 4 (vom 1. März ab Kurw. Str. 5), Vorsitzender; U. v. d. Winkel, Ziegelhofsstraße 20, Kassierer; Otto Rejbock, Schriftführer.

Reine. Der Vorstand des Ortsvereins besteht für das Jahr 1905 aus folgenden Kollegen: Gust. Sperling, Bahnstraße 25, Vorsitzender; Georg Koch, Markt 20, Kassierer; Theodor Würzler, Schriftführer.

Renscheid. Der Vorstand für das laufende Jahr besteht aus folgenden Kollegen: August Kronenberg, Heidehof 16, Vorsitzender; Walter Lauterbach, Schütten-delle 44, Kassierer; Karl Neppe, Schriftführer; Heinrich Schengber, Bibliothekar; Josef Fiedler, Stellvertreter.

Schw.-Gmünd. In der Generalversammlung am 9. Januar wurden gewählt die Kollegen: J. Benzels-burger („Tagblatt“) als Vertrauensmann, A. Frey („Renszeitung“) als Kassierer, E. Menger als Schriftführer.

Schw.-Hall. Gewählt sind: Als Vertrauensmann und Verbandskassierer Anton Koch, Zollhüttenstraße 14; als Vorsitzender Friedrich Seyboth; als Schriftführer Gottl. Krotzenberger und als Kassierer für den Ortsverein Albert Zeller.

Werdau. Der Gesamtvorstand besteht aus folgenden Kollegen: Johann Herz, Mittelstraße 16, I, erster Vorsitzender; Max Trepte, zweiter Vorsitzender; Paul Hoffmann, Leubnitz bei Werdau, Wilhelmstraße, Kassierer; Alfred Trunpold, Schriftführer; Albert Böcke, Bibliothekar; Louis Schubert und Adolf Hensjchel, Revisoren; Emil Schneider und Paul Päßler, Revisoren.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigesetzte Adresse zu richten): In Warmen die Seher 1. Otto Lange, geb. in Neunwid 1877, ausgel. das. 1895; war schon Mitglied; 2. Wilhelm Stachelhans, geb. in Warmen 1882, ausgel. das. 1901; 3. der Drucker Ewald Rejtenbach, geb. in Elberfeld 1886, ausgel. in Warmen 1904; waren noch nicht Mitglieder. — Karl Klintau, Rödigerstraße 7.

In Bitterfeld der Seher Franz Kamenz, geb. in Muskau (O.-L.) 1886, ausgel. das. 1904; war noch nicht Mitglied. — Albert Müller in Dessau, Dohemstraße 7.

In Bochum der Drucker Peter Janowitz, geb. in Bozen 1886, ausgel. in Bochum 1904; war noch nicht Mitglied. — Emil Albrecht, Biemelhauserstraße 33.

In Chemnitz der Maschinenseher Willy Eugen Reichl, geb. in Chemnitz 1887, ausgel. das. 1904; war noch nicht Mitglied. — In Treuen die Seher 1. Alfred Knüpfer, geb. in Treuen 1886, ausgel. das. 1904; 2. Max Alfred Schneider, geb. in Treuen 1887, ausgel. das. 1904; waren noch nicht Mitglieder. — E. W. Stoy in Chemnitz, Amalienstraße 41, II.

In Duisburg 1. der Drucker Hugo Stark, geb. in Mitz b. Rümhild (S.-M.) 1881, ausgel. in Koburg 1899; 2. der Seher Johann Heidmann, geb. in Mülheim (Ruhr) 1864, ausgel. das. 1882; waren noch nicht Mitglieder; die Maschinenseher 3. Wilh. Wolsleben, geb. in Buxrow (Kreis Jerichow) 1863, ausgel. in Rathenow 1881; 4. Karl Damjchen, geb. in Witten a. d. Ruhr 1878, ausgel. in Mülheim (Ruhr) 1896; waren schon Mitglieder. — B. Albrinck, Kammerstraße 141.

In Glogau der Seher Georg Schalecki, geb. in Breslau 1885, ausgel. in Zabrze (Ob.-Schl.) 1903; war noch nicht Mitglied. — H. Piescher, Langelstraße 88, III.

In Hamburg der Seher Friedrich Kabisz, geb. in Schwerin 1847, ausgel. das. 1867; war schon Mitglied. — A. Demuth, Kaiser Wilhelmstraße 40, I.

In Hann.-Münden der Schweizerdegen August Drücke, geb. in Hann.-Münden 1839, ausgel. das. 1901; war noch nicht Mitglied. — H. Bornemann in Göttingen, Obere Kapelle 9.

In Loburg der Seher Frh. Bruchmüller, geb. in Delitzsch 1883, ausgel. das. 1902; war noch nicht Mitglied. — Oskar Jesselbarth in Magdeburg, Olvenstedterstraße 67.

Arbeitslosenunterstützung.

Schw.-Gmünd. Das Diakonat wird in der „Renszeitung“ verabsolgt.

Schw.-Hall. Als Reisekassenverwalter funktioniert vom 1. Februar ab Kollege Rudolf Cemele. Auszahlung: Abends von 1/2 bis 8 Uhr im Gasthause „Zum Ochsen“, wo sich auch der Buchdruckerverkehr befindet.

Werdau i. S. Die Herberge für durchreisende Kollegen befindet sich im Restaurant „Garliche“, Ecke der Zwitauer- und Wilhelmstraße. Der „Corr.“ liegt dabei selbst aus.

Verband der Vereine der Buchdrucker und Schriftgießer Österreichs.

Wien. Das Personal der Schriftgießerei Scholz hier selbst ist wegen Nichtannahme eines vom Prinzipale vorgelegten Tarifs gekündigt und am letzten Sonnabend aus dem Geschäft ausgetreten.

Demnächst erscheint in Leipzig:

„Das Naturgesetz der Kunst“.

Von Ernst Hoffmann-Magdeburg.

Die Buchdruckerei von **Wilh. Kitzler** in Düren, Kaiserpl. 52 ist wegen Krankheit d. Besitz um 3000 Mk. bar zu ver. Nur wirkliche Käufer wollen sich melden.

Flotter, älterer Cynotheseker in selbst. Stellung gesucht. W. Df. m. Angabe d. Gehaltsanpr. u. Nr. 488 a. d. Gesch. d. Bl.

Maschinenmeister-Gesuch. Wir suchen zu baldigem Eintritte einen tüchtigen Maschinenmeister, der in **Aufhäng-, Illustrations-, Autotypie und Farbendruck** gründliche Erfahrungen hat. Werte Offerten mit Angabe der bisherigen Tätigkeit des Alters und der Gehaltsanprüche unter Nr. 476 an die Geschäftsstelle d. Bl. erb.

Tüchtiger Maschinenmeister in allen Arbeiten selbständig, der event. auch am Reifen ausbessern kann, für sofort gesucht. Gmähle & Horschbach, Buchdruckerei, Cannstatt.

Handmaschinengießer welcher im Schreibschriftgeßen Bewandert ist, sofort gesucht. Schriftgießerei Müller & Hösemann, Dresden.

Tüchtige Graveure für Stahl und Schriftzeug finden Beschäftigung in **Wilh. Cronaus Schriftgießerei** Berlin-Schöneberg, Weißigerstraße 61.

Junger strebsamer Setzer welcher in **Setzungen, Aufhängen** und **Werkst.** Bewandert ist, sucht sofort Kondition. Werte Offerten an **Otto Wölschke, Werdau, Karlsru. 1.**

Verleger: E. Döblin in Berlin. — Verantwortl. Redakteur: L. Rejhäuser in Leipzig. Geschäftsstelle: Salomonstr. 8. — Druck von Nabelki & Hille in Leipzig.

Maschinenmeister

in **Aufhäng-, Illustrations- und Farbendruck** tüchtig, zuverlässiger und schneller Arbeiter geübten Alters, wird in dauernde Stellung gesucht.

Werte Offerten mit Zeugnisabdrücken und Angabe bisheriger Tätigkeit des Alters wie auch der Gehaltsansprüche unter B. C. D. Nr. 26 Hauptpostlagernd Nürnberg erbeten. [477]

Typographia

Gesangverein Berliner Buchdrucker und Schriftgießer.
Sonnabend den 21. Januar im mittleren Saale der „Neuen Welt“ (Gassenheide):
Humoristischer Herrenabend — Eisbein — Essen.
Gewähltes Programm unter Mitwirkung der Norddeutschen Sängers. [482]
Anfang 9 Uhr. — Eintritt für Mitglieder 20 Pf., für Gäste 75 Pf. Garderobe frei.

Leipziger Korrektorenverein.

Sonntag den 29. Januar, vorm. präzis 1/11 Uhr, im „Johannistal“:
Generalversammlung.
Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilungen; 2. Aufnahme neuer Mitglieder; 3. Berichte der Vereinsfunktionäre; 4. Event. Anträge auf Statutänderung; 5. Neuwahlen. — (Anträge auf Statutänderungen sind 8 Tage vorher an den Vorstand einzureichen.) Zu vollständiger Erledigung ladet ein
NB. Die Adresse des Arbeitsnachweisverwalters ist: **E. Boland, Braustraße 7 III.** [483]

Faktor

(i. Aufhängeseher) sucht zum 1. April Stellung. Werte Offerten erbittet
H. H. H. H. H. [480]
Leipzig-Neudorf, Konstantinstr. 14.

Als Stütze des Chefs, * * Leiters, als Faktor od. dgl.
sucht sich tücht. Fachmann m. ged. Kenntnissen zu veränd. Sprechen, Buchführ. usw.
W. Olf. sub. S. C. L. F. 466 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Bei **Augustin, Berlin, Lindenstr. 69, Nid.** gibt es jeden Freitag tabellöse [489]
Frische Blut- und Leberwürst.
Zugl. Gr. Mittagstisch. — Vereinszimmer.

Stuttgarter graph. Versandhaus, 52 Calworrstr. Th. Leibius, Calworrstr. 62, empfiehlt: **Setzerblusen, Maschinenanzüge, Ahlen, Pinzetten, Scheren, Zurechtmesser, Uhrbänder, Bier-u. Weinzipfel, fünffarbig, Kravattennadeln, Damenbrochen, Manschettenknöpfe, Bierkrüge, Pokale mit Gutenberg od. Wapp-, Schnupftabaksdosen, Feuerzeuge u. Vereinsabzeichen etc.** Illust. Preisliste gratis u. franko.

Dresden. Freitag den 20. Januar, abends 8 1/2 Uhr:
Gaumitgliederversammlung im großen Saale des „Volkshauses“. [446]
Es ist Pflicht jedes Mitgliedes, in der Versammlung zu erscheinen. Der Vorstand.

Älterer **Maschinenmeister**, tücht. erf. in **Illustrations-, Bunt-, Platten- u. m. Druck.** prima Zeugnisse, sucht dauernde Kondition. W. Df. un. Nr. 454 a. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Lübeck. Die Ordentliche Generalversammlung findet am 28. Januar statt. Anträge sind bis zum 25. Jan. beim Vorsitzenden einzureichen. Tagesordnung geht den Mitgliedern mittels Zirkular zu. [472]

Magdeburg. Maschinenmeister-Verein.

Sonnabend, 21. Januar, 8 1/2 Uhr, Versammlung in der „Reichshalle“. Der Vorstand. [473]

Am 13. Januar verstarb nach kurzem Kranknlager unser wert. Mitglied der **Fr. Rocktäschel** aus Karzig b. Soldin [474]
im 41. Lebensjahre.
Möge ihm die Erde leicht sein!
Buchdrucker-Verein in Hamburg-Altona.

Am 13. Januar verstarb nach kurzem Leiden unser Kollege, der **Fr. Rocktäschel** im 41. Lebensjahre.
Wir verlieren in dem Dahingegangenen einen lieben Kollegen und aufrichtigen Freund, dem wir ein dauerndes Andenken bewahren werden. [475]
Hamburg, 14. Januar 1905.
Die Kollegen im „Hamburger Fremdenblatt“.

Todes-Anzeige.
Am 13. Januar verstarb nach kurzem Leiden unser Kollege, der **Fr. Rocktäschel** im 41. Lebensjahre.
Wir verlieren in dem Dahingegangenen einen lieben Kollegen und aufrichtigen Freund, dem wir ein dauerndes Andenken bewahren werden. [475]
Hamburg, 14. Januar 1905.
Die Kollegen im „Hamburger Fremdenblatt“.

Offertendriefe sind ausschließlich an die Geschäftsstelle des **Corr.** (Konrad Götter), Leipzig, Salomonstr. 8, zu senden. Offertendriefe ohne Freimarke können nicht be-
fürdet werden. Die Geschäftsstelle des **Corr.**